MENNONITE HISTORICAL LIBRARY
JAN 24 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist...

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — ...ges Familienblatt

74. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. Januar 1951 — Nummer 2

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Flüchtlingslos.

„Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es unter sie und sprach: Wahrlich ich sage euch, wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf". Matth. 18, 2—3.

Wir hatten ein Haus, und das Haus verdarb;
Wir hatten eine Heimat, und die Heimat starb.
Man trieb uns wie man Vieh mit dem Stecken treibt,
Man rieb uns wie man Korn zwischen Steinen reibt.
O hilf uns, lieber Herr Jesus!

Die Mutter ist begraben in fremdem Land
Und Vater nach Sibirien verbannt.
Haben einen neuen Vater, der heißt Tod;
Haben eine neue Mutter, die heißt die Not.
O hilf uns, lieber Herr Jesus!

Nun sind wir in der Fremde und sehen uns um,
Starrt jeder uns an wie taub und stumm.
Wir stehen vor den Türen und klopfen an:
Ach, wird uns denn nirgends aufgetan?
Erbarm dich doch, lieber Herr Jesus!

Segen der Barmherzigkeit.

Gesegnet sei er dem Herrn! denn er hat seine Barmherzigkeit nicht gelassen an den Lebendigen und an den Toten. Ruth 2, 20.

Können Menschen einander segnen? O ja, man lese nur im Hebräerbrief im 11. Kapitel die Verse 20 u. 21. Naemi segnete den Boas, der ihrer Schwiegertochter Ruth solche Barmherzigkeit erzeigt hat. Sie betont, daß er damit auch die verstorbenen Glieder der Familie geehrt habe. Boas wird auch von seinen Arbeitern, den Schnittern, die es in seinem Dienst gut haben, gesegnet. Möchten nicht auch wir solchen Segens teilhaftig sein? Das können wir. Boas war gerecht gegen seine Arbeiter, sorgte für sie und ließ sie ihren Lohn voll haben. Dafür segnen sie ihn. Und der armen, aber fleißigen Ruth erlaubt er , daß sie ungehindert Aehren auflesen darf. Das kam auch der verarmten Naemi zugut, und dafür segnet sie ihn.

Wir leben in einer Zeit, in der viele heimatlos und bettelarm geworden sind. Da bietet sich reichlich Gelegenheit, wohlzutun und mitzuteilen. Solche Opfer gefallen Gott wohl, und wo wir sie um seinetwillen bringen, dürfen wir auch ernten ohne Aufhören. Leider macht es sich bemerkbar, daß die Gaben für das Hilfswerk kleiner werden, ja in manchen Gemeinden nicht mehr regelmäßig gesammelt werden, oder ganz aufhören. Bei der noch herrschenden Not dürfen wir uns ja nicht müde und hartherzig abwenden, solange Gott unsere Beiträge brauchen will.

Willst du Segensspuren
einstmal hinterlassen,
mußt du all dein Tun
ganz in Liebe fassen.

Ob dir hier ein Freund,
dort ein Feind begegnet,
einerlei, wenn nur
deine Hand ihn segnet:

So wirst du den Freund
ewiglich behalten,
und des Feindes Haß
wird gar bald erkalten.

Willst du in der Welt
gern ein Segen sein,
fasse all dein Tun
ganz in Liebe ein.

† Pred. Johann Wiens †

ist am 2. Jan. zur ewigen Ruhe eingegangen im Alter von 75 Jahren und nach einem arbeitsreichen Leben im Dienste des Meisters. Pred. Wiens lernte seiner Zeit am Predigerseminar in Hamburg und Geschw. Wiens waren dann 6 Jahre als Missionare in Indien tätig. Seit 1912 wohnten sie in der Krim, als die Rückkehr zum Missionsfelde durch den Krieg verhindert wurde. Im Dorfe Tschangrow gründete Br. Wiens eine Bibelschule und außerdem hat er in den Jahren 1911—1925 fast alle M. B. Gemeinden Rußlands besucht. In 1925 kam er mit Familie nach Winkler, Man., und war dort an der weitbekannten Bibelschule Lehrer und dann auch Leiter, bis er vor einem Jahre des Alters wegen zurücktrat. Auch in diesem Lande durfte er als Reiseprediger und Bibellehrer in Kanada und den Ver. Staaten viele Gemeinden besuchen und der Herr hat seine Arbeit gesegnet. Die Begräbnisfeier fand den 6. Jan. im Winkler M. Br. Bethause statt.

Predigerkursus

am Menn. Br. Gem. Bibel College, 77 Kelvin Str., Winnipeg, Man., vom 12. Februar bis zum 2. März.

Prediger des Evangeliums, die gerne die Herde Christi weiden nach dem Befehl des Herrn, empfinden es oft als ein Bedürfnis, mit ihren Mitarbeitern ein spezielles Studium aufzunehmen, um sich für den weiteren Dienst zu rüsten. Um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, wird der oben angesagte Predigerkursus von den Lehrern des M. B. Bibel College im Februar Monat geboten werden. Wir melden diesen Kursus an, damit alle Prediger des Wortes, welche diese Zeilen lesen werden, rechtzeitig ihre Pläne machen können, denselben beizuwohnen. Das Lehrprogramm wird in nächster Zukunft bekannt gegeben werden. Die College-Leitung.

Bekanntmachung:

Die Brüdergemeinde zu Nord Kildonan ladet ein zu einer **Bibelbesprechung,** die, so Gott will, in der Woche vom 14. bis zum 21. Januar stattfinden soll. Der 1. Korintherbrief soll betrachtet werden. Die Brüder **P. P. Tschetter,** vom Grace Bible Institute, Omaha, Nebraska, der sonst in Kanada gut bekannt ist und sich in den vielen Wortbetrachtungen und Bibelauslegungen als ein Mann Gottes gezeigt hat, wird mit Br. **A. H. Unruh** uns dienen. Br. Unruh ist uns allen bekannt.

Die Brüder werden die Betrachtungen an den Abenden geben. An den Vormittagen wird Br. Tschetter spezielle Betrachtungen haben zwecks Förderung der Gläubigen.

Die Zeiteinteilung ist wie folgt: Sonntag, den 14. Jan., morgens, beginnen wir 10 Uhr. Nachmittags, um 2 Uhr. Abends um 7 Uhr.

In den Wochentagen beginnen die speziellen Versammlungen um 10 Uhr morgens, geleitet von Br. Tschetter u. abends finden die Betrachtungen des Korinterbriefes unter der Leitung beider Brüder statt, beginnend um 8 Uhr.

Im Namen der Gemeinde,
Js. W. Redekopp.

Heinrich u. Katharina Wiebe (geb. Thießen).

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach". Offb. 14, 13.

Gestern, den 3. Januar, erhielten wir die Nachricht per Telephon, daß unsere liebe **Mutter, Kath. Wiebe, 10 Uhr** abends, vom Herrn heimgerufen worden sei. Die letzten 2 Wochen hat sie sehr schwer gelitten (Krebs). Als wir sie im November verließen, sagten wir: Aufwiedersehn beim Herrn! Nun schaut sie den, an den sie hier glaubte als an ihren persönlichen Erlöser. Sie hat an dem Herrn Jesus große Freude gehabt in guten wie auch in bösen Tagen. Wiewohl mit wunden Herzen, sind wir doch froh, daß der Herr sie erlöst hat.

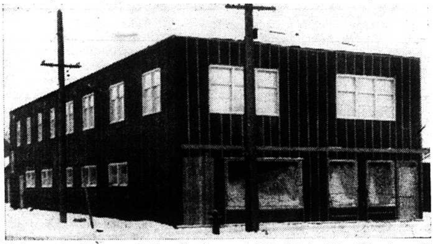
Heinrich und Anna Enns,
Elm Creek, Man.

Den 4. Januar 1951.

Die Europäische Mennonitische Bibelschule.

in Basel, Schweiz, mit den Lehrern Chr. Schnebele und Pirre Widmer.
(Bild von H. H. Janzen.)

Das zukünftige Heim der „Mennon. Rundschau".



Dieser noch nicht ganz fertige Neubau auf 157 Kelvin St., Winnipeg, ist 98'x36' groß, zweistöckig, mit moderner Beheizung und Beleuchtungseinrichtung, und wird von innen um etwa 2 Wochen fertig sein, von außen aber erst im Frühlinge. (Bild von Corn. DeFehr, Jun.)

Indem wir dies zur allgemeinen Kenntnis bringen, laden wir jedermann herzlich ein, sich an den Versammlungen zu beteiligen.

J. J. Thießen.

Bekanntmachung und Einladung.

Aeltester J. G. Rempel, Rosthern, Sask., wird in der Woche vom 14. bis zum 19. Januar in der Mennonitengemeinde zu Saskatoon mit Vorträgen über die Offenbarung des Johannes diennen. Sonntag spricht er vormittags und abends. An den Wochentagen nur abends von ½8 bis 9 Uhr.

Die Winkler Bibelschule

gedenkt, wieder einen **Predigerkursus** abzuhalten. Dieser soll, so es Gottes Wille ist, am 5. Februar beginnen. Weiteres folgt in der nächsten Nummer. Wir laden alle Liebhaber herzlich ein, mit uns den Segen zu teilen.

Das Lehrerkollegium.

Menschen sehen uns so, wie wir sind, Gott aber sieht uns, wie wir sein möchten und auch einst sein werden.

Nachrichten:

— Die 350,000 Ukrainer Kanadas feierten am 7. u. 8. Januar Weihnachten. Beide Richtungen, die griechisch- auch die römischkatholische, richten sich noch immer nach dem julianischen Kalender „alten Stils", der 14 Tage hinter dem gregorianischen zählt.

— Erst der sogenannte „kalte Krieg" und dann der „heiße Krieg" in Korea hatten in 1950 einen starken Einfluß auf Handel und Industrie. Das wird in 1951 wohl noch mehr der Fall sein und es ist kaum mit einer wirtschaftlichen Depression zu rechnen. Das Unheil dabei ist die zunehmende Inflation. Laut Regierungsstatistik kaufen $1.71 heute soviel von den allgemeinen zum Leben notwendigen Sachen, wie $1.00 zu normalen Zeiten. In Winnipeg stieg der Preis auf Steinkohle 50c, Rindfleisch 2 u. 3c, Schmieröl 7c per Gallon u.a.m.

— Die ersten Immigranten des neuen Jahres erreichten Winnipeg früh morgens am 2. Januar nach einer trotz der Jahreszeit nicht üblen Reise auf der „Beaverbrae". Unter ihnen waren auch Dr. Walter Quiring und Frau, die vorläufig in Winnipeg bleiben.

— Um Sardis und Yarrow in B. C. hat der Vedder Fluß nach dem vielen Regen in den letzten Tagen des alten Jahres lokale Ueberschwemmung verursacht. Es wird wohl nicht schlimm gewesen sein, denn in folgenden Zeilen erwähnt der Schreiber, Br. Dav. J. Klassen von Yarrow, nichts davon:

„Wir hatten grüne Weihnachten und ließen uns das schöne regnerische Wetter schon gefallen, wenn's nur nicht schneite, denn mit dem weißen, weichen Flaum wissen wir hier in B. C. nichts anzufangen. Doch ist noch nicht aller Tage Abend; die kalte Welle kann noch kommen, die Bergkuppen zu beiden Seiten des lieblichen Vedder- und Fräsertal sind mit Schnee bedeckt. Das Wetter macht der Allmächtige. Er lenkt auch die Geschicke der Völker, wenn sich am politischen Horizont gewaltig finstere Gewitterwolken zeigen. — ,Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme sind groß und brausen mächtig; der Herr aber ist noch größer in der Höhe'. Ps.93, 3—4. In Ihm sind wir geborgen." —

— Es ist für uns in Kanada beachtenswert, daß unsere Brüder in den Ver. Staaten der Gründung eigener Hochschulen (Highschools) immer mehr Aufmerksamkeit schenken. Oft sind die in Verbindung mit Elementarschulen, so daß die Kinder dauernd unter diesem Einflusse sind. Z. B. fand anfangs Dez. in Indiana eine spezielle Konferenz der Altmennoniten von Indiana und Michigan statt, um über eine Konferenz-Hochschule zu beraten.

— Während in diesem Jahr etwa 50 Junge mennon. Farmer aus Europa herüberkommen werden, um die Farmerei hier praktisch kennen zu lernnen, werden auch 6 amerikanische Jünglinge nach Europa fahren und dort ein Jahr auf einer Farm arbeiten. Sie müssen ihre Reise aus eigenen Mitteln decken.

— Jean Widmer, ein junger französischer Mennonit, der in 1946—47 am Tabor College studierte, wurde, nachdem er 3 Monate in Untersuchungshaft im Gefängnis gesessen hatte, wegen Kriegsdienstverweigerung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der junge Mann bedarf der Fürbitte, denn er hat als einzelner Wehrloser viel Mut und Festigkeit gezeigt. Seine Adresse ist: P.M. 31, Rice du Cambout, Metz (Moselle), France.

— In Rivers, Manitoba, starb am Neujahrstage Heinrich J. Wiebe, 64, und wurde am 5. von der neuen Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen. Er hinterläßt seine Frau, 2 Söhne und 3 Töchter.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Schicksale einer Großmutter.

Von Fr. Helene Löwen.

(Schluß)

Ein Transport sollte um etliche Tage wieder abgehen und ich war auch darunter und so ging Schw. Olga ins Büro und bat den Herrn dort, mich noch etliche Wochen zu behalten, denn sie wollte sehen, ob sie mich wo in ein Altenheim hinein bekäme. Das war meine Rettung, denn am andern Tage, nachdem sie fort war, fuhr ein Transport ab und ich blieb. Die Verpflegung war so schlecht, daß ich immer schwächer wurde und so ging ich zum Arzt, der da alle Tage ins Lager kam, und sagte ihm, daß ich fürchte, bald wieder weitergeschickt zu werden und ich fühle zu schwach dazu. Er forderte meinen Ausweis, legte ihn beiseite, nahm einen andern und schrieb darauf: „Frau Löwen nicht transportfähig". Dann konnte ich erst recht ruhig darüber sein, denn so sehr wie Schw. Olga sich auch bemühte, konnte sie doch nicht so schnell einen Platz für mich finden. Dort hab ich erfahren, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, denn ich erfuhr von einer Baptistenschwester, daß jeden Sonntag und Mittwochabend im Gemeindehaus Gottesdienst sei. Wenn ich auch schwach war am Tage, so bat ich meinen Heiland um Kraft. Wenn ich da eintrat, war mir so zumute, als wenn es die Vorhalle des Himmels war und wenn erst Prediger Wiemer (ein Flüchtling aus Ostpreußen) hinter die Kanzel trat und predigte, dann konnte ich die Trennung von all meinen Lieben verschmerzen und sah nur im Geiste die Herrlichkeit die meiner wartete. Es waren in dem Raum so bei 200 Stühle und die waren zuweilen alle besetzt Es waren wohl alles hungrige Seelen. Wie lange ich dablieb, ist mir entfallen. Zu Pfingsten wurden die Alten nach Lichtenrode gebracht, nicht weit, nur ungefähr 20 Minuten mit der Straßenbahn zu fahren. Da waren die Baracken viel besser und keine hölzerne Fensterscheiben und auch die Verpflegung war besser und wir Alte brauchten nicht in Reihen anstehen. Die Schwestern brachten uns das Essen in unser Zimmer, wo wir 10 Frauen waren. Mit Schw. Olga hatte ich Briefverkehr und sie schickte mir auch etwas Wäsche und 200 Mark. Ich fand auch bald aus, daß da auch eine Gemeinschaftsversammlung war und dort war sogar ein Chor. Als ich das erste Mal da war, wurde das Lied „Dir, dir, Jehova, will ich singen" gesungen, und mir war so heimisch zumute, als wenn ich die Stimme meiner Schwester hörte. Ob sie schon droben singt? Gott weiß es.

Da wurde ich mit einer Frau Schwarz, einer Baptistenschwester, bekannt. Durch Gottes wunderbare Führung und durch sie erfuhr ich vom Mennonitenlager. Sie gab mir ihre Nichte mit, denn allein konnte ich nicht fahren, und so fuhren wir bis Zehlendorf, wo mehrere Mennoniten waren und ein Prediger W. Löwen aus Sagradowka. Ich hatte keine Gedanken, dort ins Lager zu kommen, sondern wollte nur sehen, ob ich die Adresse meines Sohnes erfahren könnte. Bis zum Krieg hatten wir Briefverkehr, ich hatte aber die Adresse auf der Flucht verloren. Als ich Pr. Löwen alles gesagt hatte, wonach ich gekommen sei, versprach er mir, an seine Verwandten in Amerika zu schreiben und die würden es in die „Rundschau" setzen. Er riet mir aber, noch weiter zu fahren nach Lichterfelde, woselbst ein Amerikaner war. Ich war schon sehr müde vom Treppensteigen, denn die Elektrische ging nicht auf der Straße, sondern über der Stadt und da mußte man viel Treppen steigen. So besprach ich mit Pr. Löwen, daß ich zurückfahren würde und den andern Tag dahinfahren. Und so tat ichs und die liebe Frau Schwarz sorgte wieder für Begleitung. So fuhren wir nach Lichterfelde. Dort angekommen, ging ich ins Büro, aber der Amerikaner war verreist. Doch da war ein Herr Fast ,der seine Stelle vertrat. Dem gab ich Notizen von meinen Kindern hier und wollte mich schon verabschieden, da trat Pr. Peter Dyck ein. Dann sagte ich auch ihm noch alles und wollte schon gehen. Da fragte er mich, ob ich in dem Lager allein Mennonitin sei, und daß ich doch hierher kommen sollte. Er schrieb um eine Entlassung an die Herren im Büro, ich bekam noch Suppe und Brot und fuhr wieder zurück. Ich hatte vorher gebetet, wenn es Gottes Wille sei, daß ich dorthin gehen sollte, wollte ich es daran erkennen, wenn es mir angeboten würde werden. Hineindrängen wollte ich mich nicht So blieb ich noch einen Tag im alten Lager, wusch meine Wäsche und dann ging ich mit dem Schein ins Büro. Ich wurde auch gern entlassen, und sie gaben mir noch einen Begleiter, denn ich hatte ja auch wieder etwas Gepäck zu tragen, wozu mir die Nichte von Frau Schwarz zu schwach war. So kamen wir um Mittag da an. Mein Begleiter erhielt auch Suppe und Brot, fuhr zurück und ich blieb. Mir war so zumute, als wenn ich zuhause sei, denn ich traf da auch Bekannte, eine alte Tante Falk mit ihren Töchtern und Frau Rempel, mit der ich in der Heimat hin und wieder zusammen kam. Das war mal wieder ein Wiedersehn! Sie machte es auch mit dem Hausvater Janzen, daß ich mit ihr in ein Zimmer kam, wo sie mit ihrer Tochter Lydia Janzen und dem Söhnchen war. An Schw. Olga schrieb ich, daß sie sich um mich nicht weiter zu bemühen brauche. Sie hatte schon an den Vorsteher des Siechenheims meinetwegen geschrieben und der hatte ihr versprochen, sich meiner anzunehmen. Ich war von all den 30 Frauen die einzige, auch von den 8 Personen, mit denen ich mit meiner Cousine herausgenommen wurde, bin ich die einzige, die leben blieb. Auch Frl. Narwat, mit der ich bekannt wurde, starb um drei Wochen in dem ersten Lager Mariendorf.

So lebte ich glücklich und zufrieden, nur die Ungewißheit um meine Schwester und Schwiegertöchter war zuweilen fast unerträglich. Da, eines Tages, erhielt ich Nachricht, daß die eine mit ihren Kindern und auch ihre Zwillingsschwester und deren Kinder in Westfalen seien. Ich schrieb sogleich an sie, denn ich wollte mich von der Wahrheit überführen. Ich hatte auch schon die Adresse meiner Kinder in Amerika durch die „Rundschau" erfahren und die legte ich auch bei. Hier muß ich noch bemerken, daß Anna, die Schwiegertochter, eines Tages fast mit Gott gerungen hatte, wenn ich lebe, um meine Adresse und auch um die Adresse meines Sohnes gebetet. Da, um ein paar Stunden, erhielt sie meinen Brief. — „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist". — So verbrachte ich da 6 Monate und mein Sohn hatte die Bürgschaft schon gleich ausgeschickt, als er meinen ersten Brief erhielt, aber ich bekam nichts in die Hände. Da, auf einmal, erhielt ich eine Einladung, nach Zehlendorf zu kommen. So fuhr ich mit Frau Janzen, meiner Zimmergenossin, hin und da mußte ich Fragebogen ausfüllen. Wieder war alles still und als Pr. Dyck eines Tages mit mir zu dem Konsul fuhr und jetzt alles machen wollte, da stellte es sich heraus, daß noch ein Papier fehlte. Der Fragebogen lag bei ihm, aber er wartete auf das Papier und so fuhren wir unverrichteter Sache zurück. Peter Dycks wollten mit dem ganzen Transport über die Grenze fahren und ich mußte zurückbleiben. So fuhr der gute Peter mit mir nach Zehlendorf ins Lager, denn so hatte der Konsul es geordnet, daß ich nicht über die Grenze fahren, sondern in der Nähe bleiben sollte. Er besprach da alles meinetwegen und fuhr zurück. Er telegraphierte sogleich nach Akron (M.C.C. Büro) und an meinen Sohn schrieb er per Luftpost, damit man sofort die Einreiseerlaubnis schicken solle. Ach, wie hat der sich bemüht um all die Flüchtlinge, daß er mitunter sehr abgespannt aussah. Als er fort war, stand ich wieder einmal allein da, und mir war zumute, als wenn ich von Gott und Menschen verlassen sei. Ich hatte mich ja so auf die lieben Dycks verlassen, an dennen ich mit aller Liebe hing, und jetzt war ich scheinbar von ihnen verlassen worden. „Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen", das hab ich dort reichlich erfahren. Mein Aufenthalt war dort noch drei Monate. Ich dachte schon, man habe mich ganz vergessen. Da, eines Tages, wurde ich telephonisch von einer Frau Lehman nach Lichterfelde gerufen, daß ich den andern Tag um 2 Uhr bei ihr eintreffen solle, denn sie müßte mit mir zum Konsul fahren. Ich traute meinen Ohren kaum, aber es war Wirklichkeit. So bat ich wieder um einen Begleiter und wir fuhren mit der Straßenbahn hin. Dort angekommen, fuhren wir mit einem Auto, welches Fr. Lehman sogleich kommen ließ. Sie war nämlich eine M.C.C. Arbeiterin und ist hier aus Pennsylvanien. Als alle Formalitäten zu Ende waren, war es schon bald Abend und vor den Arzt sollte in den andern Tag um 9 Uhr morgens kommen. So fuhren wir mit der Bahn zurück. Am andern Tag fuhr sie nicht mit, sondern eine Frau Kreider, auch eine sehr liebe Frau. Da kam der schwerste Knoten zu lösen, die ärztliche Prüfung. Nachdem auch das beendigt war, ging Frau Kreider mit mir in ein Zimmer, wo wir etliche Stunden warten mußten. Wie mir ums Herze war, können nur die verstehen, welche in ähnlicher Lage gewesen sind. Doch die Zeit kam, daß der Konsul uns rief und, was mußte ich hören: „Die Aerzte haben Sie für gesund erklärt und Sie können jetzt fahren. Ich werde an die Schiffsgesellschaft telephonieren, daß der Sohn die Schiffskarte bezahlt und werde mein Möglichstes tun." Und das tat er auch. Da waren etliche, die längst mit ihren Papieren fertig waren und die mußten zurückbleiben. So erhört der Herr manchmal so ganz anders, als wir bitten und erwarten. Ich wußte nicht, wie ich es allein machen würde, nach dem die lieben P. Dycks fort waren, und nun standen mir die erwähnten lieben Frauen bei.

Den 28. April fuhr unser Schiff ab und am 7. Mai landete es in New York. Von all den Schönheiten, wovon Fr. A. Löwen schreibt, habe in nichts gesehen. Als ich erst in meiner Kabina war mit noch 6 Frauen, ging ich nur zweimal hinauf und hatte auch zweimal die Seekrankheit. Eine Frau, die 10 Jahre jünger war als ich, nahm sich meiner so an, als wenn ich ihre Mutter wäre. Eines muß ich noch bemerken: Als unser Transport von Zehlendorf abging, fuhr amerikanisches Militär mit, und zweimal hielten die Russen unsern Zug auf. In Bremen besuchte mich meine Schwiegertochter mit ihren Kindern und ihrer Schwester. Ich hatte nämlich telephoniert, als ich erst wußte, wann ich in Bremen sein würde. Die sind ein Jahr später nach Coaldale, Alta., gekommen und ich sage allen lieben Geschwistern meinen innigsten Dank für die gute Aufnahme und Hilfe, die sie ihnen erwiesen haben. — In New York angekommen, fühlte ich noch einmal ein Verlassensein, denn meine Kinder wollten mich abholen und so saß ich und wartete. Auf einmal nahm mich eine Dame am Arm und sagte, daß ich kommen sollte. Und da höre ich auch schon „Mutter" rufen und ich lag in meines Sohnes Armen! Dieses Wiedersehen nach 20-jähriger Trennung ist nicht zu beschreiben. — Draußen war seine Frau und die beiden Söhne. Noch einmal hörte ich das Wort „Mutter" rufen von der Schwiegertochter und so wurde ich, halb getragen, ins Auto gebracht und um 2 Uhr nachts waren wir zuhause, wo die Mutter der Schwiegertochter auf uns wartete. —

Ich lebe hier nun schon ohne Sorge 3 Jahre. Ich war 74 Jahre als ich herkam und bin nun schon 77 gewesen im April 1950. Nur über das Befinden meiner Lieben bin ich in Sorge, aber mein Heiland hilft tragen.

Helena Löwen.

Ende.

Der Gehorsam der Heiligen — ein Juwel, um den Satan heute gewaltig kämpft.

Joh. J. Neufeld.

(Fortsetzung)

(Eine Bitte: — Die werten Leser, besonders die jüngeren, möchten sich doch alle hier angegebenen Schriftstellen lesen. Das ist wichtig. Es ist das Wort, daß zu uns reden soll. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege".)

2) Deutlicher jedoch, als durch die Schöpfung offenbart Gott uns Seinen Willen durch Sein geschriebenes Wort. Ja, so deutlich tut Er's hier, daß auch der ungelehrteste, nach Wahrheit suchende Mensch nicht zu irren braucht. Wir sehen ein Problem, wissen's aber nicht zu lösen. Wie nun ein weiser Baumeister seinen Bauplan (blueprint) hervorholt, wenn er nicht weiß, wie er weiterbauen soll, so holt auch ein wahrer Christ sich seine Bibel hervor, wenn er nicht weiß, welchen Schritt er nun weitertun soll.

3) Das ist der Weg. Christ, hast du ein Problem? Nimm und lies. Und verstehst du nicht, was du liest, so frage. Mach's doch, wie einst der Kämmerer es gemacht, als er das gelesene Wort heiliger Schrift nicht verstand (Apg. 8, 26—40). Schäme dich nicht, zu fragen. Suche jedoch zuallererst die Erleuchtung von oben — von dem Heiligen Geist, der ja in den Herzen aller Gläubigen wohnt (Eph. 1, 13—14). Rechne mit Ihm. Denn sieh — wie ein Schüler in der Schule nicht nur mit einem Lehrbuch rechnet, sondern auch mit einem Lehrer, so auch wir. Gottes Wort ist unser Lehrbuch, Sein Geist ist unser Lehrer. Sagt doch der Herr: „Der Heilige Geist ... wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, daß ich euch gesagt habe". Und weiter: „Wie euch die Salbung (der Heilige Geist) alles lehrt, so ist's wahr, und ist keine Lüge. Und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet bei ihm" (Joh. 14, 26; 1. Joh. 2, 27).

4) Dann offenbart Gott Seinen Willen auch durch Seine Boten, die in Seinen Wegen wandeln. „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth" (ein Botschafter des Herrn der Heerscharen Mal. 2, 7). Und wie in Israel, so in der Gemeinde des Herrn. Gott „hat etliche (Christen) zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis das wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden" (Eph. 4, 11—13; 2. Kor. 5, 20; 1. Pet. 2, 9).

Vergessen wir jedoch nicht, daß es sich hier um Diener handelt, die Gott selber der Gemeinde gegeben, die Seinen Ruf gehört, demselben gefolgt, und sich ganz unter sein Wort gestellt. Solche Diener lehren nicht nur, sondern sind auch Vorbilder der Herde (1. Petri 5, 1—5). O daß wir's doch immer wären. Sehr richtig hat jemand gesagt: „Der Herr hat viele Diener, aber wenig Nachfolger". Nur wer Ihm nachfolgt, kann ein Menschenfischer, ein Vorbild und Lehrer derer sein, die durch ihn Gottes Willen erfahren möchten. „Folget mir", sagt Paulus, „und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde". Hier ermahnt denn auch Gottes Wort: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen" (Phil. 3, 17; Matth. 4, 19).

Nun gibts zwar keine fehlerlosen Hirten (Jak. 3, 1—2). Am wenigsten da, wo diese viel von sich halten (Joh. 5, 44; 2. Tim. 3, 2; 3. Joh. 9—11). Doch wird jeder wahre Hirte, wenn er gefehlt, eine demütige und sich gegenüber schonungslose Stellung einnehmen. Er wird seine Sünden sehen. Das ist wichtig. Und — hat er öffentlich gefehlt — anstatt sich zu rechtfertigen oder sich hinter seine schönen Reden zu verstecken, wird er seine Sünden bekennen, wird sie mit Namen nennen und um Vergebung bitten. Täuschen wir uns nicht, ein wahrer Hirte wird das tun (Ps. 32 und 51; 1. Joh. 1, 7—9; 3, 3). ,

Andern Führern, die sie uns z. B. in den folgenden Schriftstellen beschrieben sind, die weltliche Vergnügen nicht nur besuchen, sondern dieselben (scheinbar ohne Gewissensbisse) auch aktiv unterstützen — Führern, denen das Prüfungsvermögen fehlt, ist die Gemeinde nicht verpflichtet zu folgen. Im Gegenteil, sie hat den Auftrag, dieselben zu meiden (1. Tim. 6, 3—5; Gal. 5, 10; 1, 6—9; Luk. 12, 45—46; 2. Tim. 2, 16—18; 2. Kor. 11, 13—15).

5) Weiter — Durch die Gemeinde. „Ihr seid unsere Nachfolger geworden", schreibt Paulus der Gemeinde zu Thessalonich, „und des Herrn ... also, daß ihr geworden seid ein Vorbild allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja" (1. Thess. 1, 6—7). Und der Gemeinde zu Korinth: Wir „sind bereit, zu rächen allen Ungehorsam (wo solcher in den Gemeinden vorgekommen war) wenn euer Gehorsam erfüllt ist". Paulus hatte hier Gehorsam erwartet und wurde nicht zuschanden (2. Kor. 10, 4—6).

Sehr bestimmt offenbart Gott Seinen Willen sowohl durch Seine Boten wie auch durch alle Gemeinden, die Ihm auch in diesen gefährlichen Tagen noch treu folgen. Die Nacht bricht herein — schnell. Möge jede Gemeinde damit rechnen, daß Gott sie für Finsternis oder Licht in ihrer Mitte und Umgebung verantwortlich hält (Matth. 5, 13—16; 1. Kor. 4. 1—5; Röm. 14, 12; Offb. 2 u. 3).

6) Durch Christi Beispiel. Der Einzige, der von sich sagen konnte, „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" ist Christus. Wer zu Ihm gekommen, auf Ihn geschaut, Ihm gefolgt, und täglich aus Seiner Fülle Gnade geschöpft, hat nie in der Finsternis wandeln brauchen. „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Leben haben" (Joh. 8, 12. 46; 1, 16; Matth. 11, 29; Hebr. 12, 2; 4, 14—16).

Doch, mein ungeretteter Freund, stehen wir hier etwas stille. Vielleicht hast du auf diesem Wege (der Nachfolge Jesu) Frieden gesucht. Gesucht, und nicht gefunden. Wundere dich nicht. Denn durch eigene Werke wird ja niemand selig. Selig werden wir nur aus Gnaden (Eph. 2, 8—9; Röm. 3, 23—24; 11, 6; Jes. 55, 1—2). Komm, wie du bist — sündig, beladen, schwach. Glaubst du, daß du ohne Jesus verloren bist? Glaubst du, daß Er auch deine Sünden am Kreuze bezahlt? Daß Er jetzt — gerade jetzt, während du betend und bußfertig zu Ihm gekommen — dein persönlicher Erlöser geworden ist? Dank Ihm dafür. Warte nicht erst auf frohe Gefühle, sondern danke Ihm sofort. Auf Seine teuren Verheißungen hin danke Ihm sofort. Und bekenne Ihn vor den Menschen. Das ist der biblische Weg. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen". Und: „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig" (Röm. 10, 9—13; 3, 14—17; 1, 11—12; Ps. 50, 15).

O, der Reichtum Seiner Gnade, daß auch du und ich einen vollen Anteil an der Erlösung haben. Wir sind gerettet. Unser Erlöser ist nun auch unser Vorbild geworden. „Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau, also sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis er uns gnädig werde" (uns auch durch Sein Beispiel Klahrheit gebe für den nächsten Schritt — Ps. 123, 2; 32, 8).

7) Schließlich — Gott offenbart Seinen Willen durch Seine wunderbaren Führungen. „Sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus" Jes. 28, 29). Ja, wunderbar mit Seinem Volk, und wunderbar mit Seinen Knechten. So läßt Er einen Moses zuschanden werden mit seiner menschlichen Kraft, führt ihn in die Wüste, rüstet ihn dort aus, und macht ihn zum Erlöser seiner bedrängten Brüder. Sicherlich hatte Moses sich's so nicht gedacht. Ueberall führte ihn nun sein Gott: In Not, in Bedrängnis, und wunderbar heraus. Wo alles verschlossen schien, lies Gott ihn in Seine Geheimnisse schauen.

Das ist Gottes Weise. „Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun" (Ps. 103, 7). Merken wir den **Unterschied:** Israel sieht Gottes Tun, Moses sieht Gottes Wege. Er weiß, der Herr steuert. Nichts weniger hatte ihm genügt. Gott sagt: „Mein Angesicht soll vorangehen, damit will ich dich leiten". Und Moses antwortet: „Wo nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen hinauf" (2. Mose 33,14—15).

Wie herrlich, so mit dem Herrn der Heerscharen zu wandeln. Er läßt Seine Kinder Seine Wege wissen durch Seine Schöpfung, durch Sein Wort, Seinen Geist, Seine Boten, Seine Gemeinde, Sein Beistpiel, u. durch Seine wunderbaren Führungen von der Wiege bis zum Grabe — ja, bis Er wiederkommt. Mehr als das — Er läßt uns auch teilnehmen an der wundervollen Vollendung Seiner göttlichen Pläne.

Laßt uns denn beständig mit Jesu wandeln, teure Geschwister. — Mit Ihm auf Bergeshöhen, mit Ihm im Tale, mit Ihm auch in der Wüste der Leiden und Entbehrungen; und wir werden Ihn stets herrlicher finden, und teurer, denn je zuvor.

„Nur mit Jesu will ich Pilger wandern.
Nur mit Ihm geh' froh ich ein und aus;
Weg und Ziel find' ich bei keinem andern,
Er allein bringt Heil in Herz und Haus."

(Fortsetzung folgt)

Etwas über Ansiedlungen.

Von P. Wiebe, Vineland, Ont.

(Schluß)

Ich erwähnte hier, daß die Anhäufung von Schnee um die Häuser nicht soviel durch Schneefall als durch Schneewehen (Schneesturm) verursacht wurde. Auf freier Steppe hatten wir wohl selten mehr als 3 Fuß, aber in den Dörfern lagerte er sich um die Häuser und begrub sie völlig. Dieser vom Winde zusammengetriebene Schnee legte sich so fest, daß Menschen und Vieh ohne Gefahr des Einsinkens darüber hinwegschreiten konnten. In den ersten Jahren der Ansiedlung geschah es, daß ganze Dörfer vom Schnee begraben wurden, so daß man von dem Dorfe wohl kaum mehr als nur noch einige Schornsteine sehen konnte. Gab man unter solchen Umständen das Offenhalten der Fenster auch völlig auf, so mußte doch dafür Sorge getragen werden, daß von der Tür aus ein Ausweg nach draußen bestehen blieb. Je nach der Schneemasse im Hofe dehnte sich dieser Ausweg mit der Zeit in die Länge aus, der dann allmählich aufsteigend an die Oberfläche führte. Dieser Ausweg mußte, so weit es ging, fortlaufend oben immer weiter zugedeckt werden. Man stelle sich diese Lage, diesen mühsamen Kampf mit dem Schnee einmal lebhaft vor! Nicht sehr verlockend, wie? Doch das ist noch lange nicht alles. Jeder Ansiedler hatte auch einige Pferde und wenn eben möglich auch eine Kuh. Dieses Vieh mußte den Winter durch gefüttert werden. In den meisten Fällen hatte der Ansiedler für dieses Futter gesorgt und es womöglich vor Beginn der harten Winters auf seinen Hof gefahren, oder aber, wenn es ihm an Zeit gebrach, es doch draußen auf dem Felde in Haufen zusammengebracht. Jetzt im Winter lag auch dieses Futter tief unterm Schnee und man mußte sich nun zuerst tief in den Schnee hineinarbeiten, um an dasselbe zu gelangen. Hier offenbarte sich dann so recht der Segen der Not, indem sie den Gemeinsinn der Ansiedler weckte. Man schloß sich zur Ausführung solch überaus schwieriger Arbeiten in kleinere oder größere Gruppen zusammen und verrichtete sie gemeinsam. Hatte man erst einmal das Futter hervorgegraben, so schaffte man in den Stall des Betreffenden soviel hinein, als sein Raum fassen konnte. — Eine Nebenerscheinung sei hier noch erwähnt. Weil die Wände der Häuser möglichst aus durch und durch mit Wurzeln verwachsenen Wiesensoden aufgeführt wurden, so geschah es nicht selten, daß hungrige Pferde in diese Wände große Löcher hineinfraßen. Wiederum eine vermehrte Sorge für den Ansiedler, denn die Stellen der Wände, die vom Vieh erreicht werden konnten, mußten geschützt werden. — Mit dem Heizmaterial für den Winter war die Sache meistens noch etwas schwieriger. In den meisten Fällen war dieser Vorrat nicht auf dem Hofe bereitgestellt. Es mußte also ausgefahren werden, um dasselbe in den verstreut liegenden Wäldern zu fällen. All diese Arbeiten mußten in der großen Kälte getan werden und waren mit viel Beschwerden verbunden. Schon das Hingelangen zu den Wäldern und das Zurückbringen der Fuhren in dem tiefen Schnee ohne Weg und Steg war eine Leistung, die den vollen Willens- und Krafteinsatz von Menschen und Tieren verlangte. Meine Schilderung der Verhältnisse, die ich hier nur in kurzen Zügen geben kann, bleibt noch ziemlich weit hinter der Wirklichkeit zurück und der Leser darf seiner Phantasie nach der Seite des Schweren hin noch gewissen Spielraum lassen, ohne zu fürchten, daß er ins Uebertreiben kommt. Die tägliche Versorgung des Hauses und der Familie mit allem Notwendigen in solcher Winterzeit war keine Kleinigkeit. Ich erinnere nur noch an die Herbeischaffung des notwendigen Wassers von einem gemeinschaftlichem Dorfsbrunnen (wenn er schon vorhanden war) für das Vieh und den Gebrauch im Hause; an das Befördern der Kinder zu und von der Schule, an das Versorgen der Familie mit Nahrung und Kleidung und dgl. m. Ein glücklicher Umstand lag darin, daß die ganz verschneiten und zugedeckten Wohnhäuschen wohl verwahrt waren gegen die kalten Winde und Stürme draußen. Man merkte und hörte dort unten wohl kaum etwas von ihnen; auch wurde dadurch eine Menge Heizmaterial erspart. Ich habe öfters Häuser angetroffen, wo man den Fußboden mit einer Schichte von Stroh bedeckt hatte, auf welcher sich die Kinder dann barfuß und in Unterkleidern fröhlich balgten. Nicht alle Dörfer litten gleich schwer unter den Unannehmlichkeiten der Schneemassen. Es war dies bedingt durch die zufällige Lage des Dorfes. Die Schneestürme kamen von Südwesten. Lag das Dorf nun so, daß diese Stürme es in der Längsrichtung bestrichen, so deckten sie alles zu; bliesen sie aber quer über das Dorf, so wurden die Häuser weniger verschneit. Immerhin, ein bescheiden Maß von Schnee erhielt jeder Ansiedler zugeteilt. — Aus meiner persönlicher Erfahrung in dieser Hinsicht füge ich noch folgendes hinzu. Mein eigen Haus, das ich mir aus Wiesensoden aufbaute, hatte annähernd das Maß eines gewöhnlichen mennon. Farmhauses. Es bestand aus Wohnhaus, Stall und Scheune unter einem Dache. Es war 20 Faden (140 Fuß) lang und nicht ganz 4 Faden (27 Fuß) breit. Auf 7 Fuß Wandhöhe trug es ein spitzes Dach. Der Schneesturm blies bei uns schräg über das Dorf und auf meinem Hofe lagerte sich meistens auch ein beträchtliches Maß von Schnee. Wohl konnten wir die Fenster durch emsiges Schaufeln so ziemlich offen halten, aber die Schneedünen legten sich zu Zeiten um das Haus so hoch, daß wir nicht beobachten konnten, was auf dem Hofe vorging. Gelegentlich wuchsen dann diese Schneehaufen so, daß sie das Dach erreichten und sich dort so anhäuften, daß die Sparren unter der Last zu ächzen anfingen. Diese Last mußte hinweggeschafft werden. Mit einer großen Schüppe, von einem Pferde gezogen, setzten wir dann oben auf dem Dachfirst an und schleiften den Schnee hinweg bis auf die Straße. So etwas gehörte mit zu den Abwechslungen des Winterlebens auf Barnaul. Dieses sich Durchringen durch den harten Winter hat sich dem einen und dem andern wohl oft recht schwer auf das Gemüt gelegt, aber im großen und ganzen haben die Ansiedler tapfer durchgehalten.
Ich freue mich heute, daß unsere Paraguayer sich nicht auf einer ähnlichen Ansiedlung befinden, ich könnte sonst vor Unruhe und Sorge nicht eine Nacht ruhig schlafen.

Obiges sind einige Erfahrungen und Erlebnisse aus unseren ersten Ansiedlungsjahren. Später wurde es in dieser Beziehung etwas leichter. Wir lernten es mit der Zeit, uns gegen diese Unbill des Winters besser zu schützen durch Errichtung und Anpflanzung von sogenannten Schneewehren oder Stauanlagen. Auch trug die Urbarmachung des ganzen Geländes wesentlich dazu bei, daß das Klima im allgemeinen etwas milder wurde.

Aber nicht nur der Winter in Barnaul, auch der Sommer brachte dort so manches uns bis dahin Ungekannte mit sich. Die Wiesenwände der Häuser hielten sich recht gut, wenn sie bei sehr trockener Witterung zusammengelegt wurden. Ich hatte dieses Glück und in 20 Jahren haben wir nicht besondere Plage mit unsern Wänden gehabt. Wurden die Wände aber bei feuchter Witterung aufgeführt, so hielten sie nicht lange. Weil die Wände ziemlich dick waren, so trockneten sie nur von außen und innen, aber in der Mitte wirkte die Feuchtigkeit nach, das Wurzelgefüge löste sich mehr und mehr auf und die Wand teilte sich. Vielfach haben wir es daher beobachtet, daß ein Ansiedler, wenn er morgens auf den Hof trat, bemerkte, daß die äußere Hälfte einer seiner Wände über Nacht in den Hof gefallen war, während er drinnen ruhig schlief. Solch ein Einsturz vollzog sich so ruhig und ohne Geräusch, daß man davon im Hause selten etwas merkte. Hin und wieder aber fielen auch beide Hälften der Wand zu gleicher Zeit. Meistens geschah dieses bei Nachtzeiten und da konnte der Hausbewohner es erleben, daß er plötzlich des Nachts von seinem Bette aus auf die Straße schauen konnte. Denkst du, lieber Leser, daß der Betreffende über solch einen Vorfall dann immer sehr verlegen war und nun anfing zu klagen? Laßt mich euch ein Beispiel erzählen. Einer meiner Jugendfreunde, der ziemlich an dem einen Ende unseres Dorfes wohnte, aber eine beständige Beschäftigung auf dem andern Ende im Wolostgebäude hatte, mußte täglich auf seinem Gange zu seinem Arbeitsplatze an meinem Hofe vorbei. Sein Haus wurde auch bei feuchter Witterung aufgeführt. Nun dauerte es auch garnicht lange, bis seine Giebelwand zur Straße hin eines Morgens auf der Erde lag. Sie wurde rasch wieder hergerichtet, indem mehrere seiner Nachbaren mit Hand ans Werk legten und den Schaden wieder ausbesserten. Solche Einstürze wiederholten sich bei ihm einige Male. Eines Morgens stand ich an der Straße, als mein Freund wieder zu seinem Arbeitsplatze eilte. Beim Morgengruß sagte er zu mir: Weißt du, lieber Freund, heute singe ich das Lied „Die Heimat **fällt** mir immer ein". Wie, frage ich, kommst du dazu? O, sagte er, mir ist in dieser Nacht wieder einmal eine Wand eingefallen. Hätte die Not es uns nicht gelehrt, in solchen Fällen einander zu helfen, so wäre meinem Freunde vielleicht das Singen vergangen. Die Barnauler Ansiedlung hat in dieser Hinsicht an uns ein großes Erziehungswerk getan. Aus verschiedenen Briefen ersehe ich, daß ein ähnlicher Geist auch in Paraguay herrscht. Das ist gut und lobenswert. Bitte, ihr lieben Paraguayer, die ihr euch vielleicht noch nicht so recht in eure Lage schicken könnt, vergleicht einmal die Beschwerden dieser beiden Ansiedlungen. Vielleicht gereicht das einem und dem anderen dazu, daß er zufriedener und dankbarer wird für die Verhältnisse, in welchen er heute lebt.

Arnold, B.C.

Wir haben ziemlich viel Regen in diesem Winter, aber durchaus nicht kalt, das Unkraut wächst ungehindert weiter.

Schw. P. P. Penner, welcher das linke Bein bis 5 Zoll über dem Gelenk amputiert wurde, liegt noch im Hospital. Das andere Bein, mit dem sie schon einige Jahre krank gelegen hat, bald im Hospital, bald zuhause, scheint jetzt etwas besser zu sein. Sie ist in ihrer schweren Lage getrost und freut sich sehr, wenn Besuch kommt.

Br. Jac. Willms, 18 Jahre, der vor einigen Jahren an Kinderlähmung erkrankte und soweit gebessert hatte, daß er am Stock gehen konnte, wurde vorige Woche wieder operiert na der Hüfte. Wie mir gesagt wurde, liegt er in Vancouver im Hospital.

Unsere Schw. John Kliewer, die über 6 Monate im Bett lag und von den Aerzten für TB behandelt wurde, ist ganz freigesprochen und für gesund erklärt. Sie besucht pünktlich die Versammlungen. Gott tut auch heute noch Wunder.

Br. Herman Stobbe, welcher im vorigen Winter eine schwere Operation hatte, wurde vor etwa 2 Monaten an einem inneren Schaden operiert. Die Operation scheint gut gelungen zu sein, aber er kann jetzt kein Essen bei sich halten, was den Körper sehr schwächt.

Schw. J. Dyck liegt schon einige Jahre im Hospital welches dem l. Bruder auch nicht leicht ist. Er wohnt ganz allein auf der Farm.

Schw. J. J. Friesen ist in der letzten Zeit auch ziemlich kränklich gewesen. Sie ist die leibliche Schwester zu Frau J. Dyck. Wie sollten wir Gesunde doch viel dankbarer sein und ernstlich für unsere Kranken und deren Familien beten.

B. Hiebert, Schwiegersohn unserer Geschw. J. P. Friesen, hatte einen schweren Heranfall. Er bessert langsam, muß sich aber recht sehr in Acht nehmen.

Wünsche dem Editor u. dem Druckerpersonal samt ihren l. Familien und auch allen Lesern ein gottgesegnetes neues Jahr! Freue mich jedesmal, wenn die „M. Rundschau" ins Haus kommt und daß ich feststellen kann, daß dieses Blatt sich stetig hebt, indem das Lesematerial schön verarbeitet und sachlich gehalten uns geboten wird. Ich lese die M. R. schon seit 1907, als ich noch in Rußland war. Habe damals auf die Bitten verschiedener Leser Berichte von dort eingesandt. Auch den „Zionsbote" und das „Erntefeld", Missionsblatt von dem Missionar Abr. Friesen, Nalgonda, herausgegeben, habe ich als Schulknabe mit großem Interesse gelesen. Habe viel Segen dadurch gehabt. Ich konnte und kann es heute noch immer nicht verstehen, daß so viele unserer Glaubensgeschwister diese für unsere Gemeinschaft so wertvollen Blätter nicht lesen.

Mit Gruß, Js. J. Töws,
Arnold, R. R. 2,
Abbotsford, B. C.

Offener Brief

an alle gewesenen Kalantarower Mennoniten vom Kaukasus, Rußl., jetzt in den Ver. Staaten, Südamerika und sonstwo.

Meine herzlichsten Grüße sende ich Euch allen. Liebe Brüder und Schwestern, Gottes Wege sind wunderbar und es ist unbegreiflich, wie Er regiert. So haben wir alle es besonders in den letzten Jahren empfunden, aber wir sind uns darüber heute wohl alle klar, daß die Wege, die Er uns führt, wie schwer und unverständlich sie uns scheinen, doch richtig und gut sind. Nachdem, was alles in den letzten Jahren geschehen ist, wie wir zerstreut worden sind nach Ost und West, stimmen auch wir dem Psalmisten bei: „Wir werden sein wie die Träumenden, wenn der Herr die Gefangenen Zions heimführen wird". Ja, die meisten Kalantarower sind wohl in Sibirien. Ich bin hier in Deutschland wohl allein von den Kalantarowern und fühle mih hier so allein. Möchte nun durch die'es mein Schreiben mit Euch in Verbindung kommen. Das Leben ist für uns Rußlanddeutsche hier in Deutschland schwer, zumal ich auch noch kriegsversehrt bin. Aber, das Schicksal hat uns hierhergeführt, und nun will ich auch still sein, in der Hoffnung und mit dem herzlichen Wunsch, nochmals auf Kalantarowka, unter unsern lieben Mennoniten zu weilen. O wie schön hatten wir es doch dort,das doch mit keinem anderem Orte zu vergleichen ist, und wo wir wohl am meisten Liebe genießen durften.

Herzlich grüßend, verbleibe ich Euer
Heinrich Schröder,
Neuwied, P. Siemeister Str. 16.
Rheinpfalz, Deutschland.

Früher: **David** Schröder, Kalantarowka, Kaukasus, Rußland.

Weitere Liste

der Spenden für das Westliche Hilfs-Werk (M.C.R.C.)

für Dezember 1950.

Emanuel M. G., Barnes Crossing, Sask. $5.40; John G. Buhler, Arden, Man. $100.00; M. B. G. Arnaud, Man. $25.00; M.B.G. Spring-Stein, Man. $200.00; M.B.G. Justice, Man, $25.00; M.B.G. N.-Kildonan, Man. 34.00.

Menn. Prov. Relief Committee of B. C. $1053.73; Menn. Prov. Relief Committee of Alberta $926.37. (Davon: Gruppe Namaka $80.00; M. G. Wembley $55.00; Gruppe Munson $11.00; M.G. Gem $93.30; M.B.G. Coaldale $167.21; M. G. Tofield $16.25; M.B.G. Gem $37.66; M. B.G. Grassy Lake $126.91; M.B.G. Pincher Creek $15.00; M.G. Rosemary $41.71; M. Gem. Didsbury $25.33; M. G. Coaldale $180.00; H. H. Unger, Grand Prairie, Alta., $40.00; M.G. Burns Ranch $37.00).

Menn. Prov. Relief Committee of Sask. $802.43. (Davon: M.B.G. Herbert Kreis $280.00; Rosenorter M.G. $240.43; Eigenheim Ladies Aid $10.00; Dundurn $50.00; Neuanlage 85.00; Herschel $40.00; Nordheimer M.G. $40.00; (Gruppe Jansen-Watson $57.00).

Gruppe in Renata, B. C. $14.25; Wingham Gruppe, Elm Creek, Man. $19.70; Verein der Willigen Hände, Vancouver, B. C. $25.00; M.B.G. Winkler, Man $50.00; M.B.G. Arnaud, Man. $15.00; Rosenhof Sonntagsschule, Man. $75.00; La Salle-Domaine Gruppe $100.00; M. G. Springstein, Man. $87.00; M.B.G. Niverville, Man. $64. 74; M.B.G. Newton, Man. $39.82; Nordheimer M.G. Winnipegosis, Man. $91.00; Frauenverein der Coglhan G. County Line, B. C. $25.00; M.B.G. Nordende, Winnipeg, Man. $103.04; C. A. DeFehr, Wpg., Man. 70.00; M.B.G. Kronsgart, Man. 30.58; M.G. Lena, Man. $23.00; Osborne Gruppe, Osborne, Man. $150.00; M.B.G. Winkler, Man. $200.00; G. Schellenberg, High Bluff, Man. $5.00; M. Gem. Steinbach, Man. $20.00; Daisy Meadow M.G., Dorintosh, Sask. $4.64; M.B.G. Morden, Man. 45.14; J. J. Töws, Wpg., Man. $20.00; Schulprogramm, Rosenhof, Man. $36.50; M.G. Frauenverein, Niverville, Man. $70.00.

Menn. Prov. Relief Committee of B. C. $1638.46; Bericht von Rev. J. J. Thießen in Winnipeg, $232.33; M. B. G. Niverville, Man. $34.50; M.G. Crystal City u. Mather, Man. $100.00; M.G. St. Elizabeth, Man. $17.10.

Kassierer C. A. DeFehr,
78 Princeß St., Winnipeg, Man.

Afrikamission.

Kafumba par Kikwit,
District du Kwango,
Congo Belge, Africa.

Wünsche euch allen, liebe Missionsfreunde daheim, fröhliche Weihnachten! „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit". Joh. 1, 14). (Nach Weihnachten erhalten, — Red.)

Daheim wird dochwohl überall große Feststimmung herrschen, angeregt durch all die Lieder, Schaufenster, Pakete und auch durch das Weihnachtswetter! Nun, alles dieses bringt uns hier nicht in die „Stimmung". Wir müssen hier nach dem Kalender schauen, um den Monat zu wissen. Das Wetter zeigt ihn nicht an. Wir singen aber Weihnachtslieder und bereiten vor für's Programm. Geschenke geben wir hier nicht, auch uns untereinander nicht. Die wahre Weihnachtsfreude ist ja auch nicht von solchen Dingen abhängig, wird vielleicht oft nur dadurch gehindert.

In der Schule sind so bei 500 Schüler. Schw. Wilms hat die Mädchenschule und ich habe die Knabenschule. Es gibt ja da immer viel zu regeln und zu schlichten. Las kürzlich von einer Missionarin in Indien, daß sie nie gewußt habe, daß man so lügen, betrügen und stehlen könne. Das ist ja ein genaues Bild von den Zuständen hier. Sie können einem mit solch unschuldigem Gesicht und so frei was vorlügen, daß einer es mitunter fast glauben will. Kürzlich fanden wir mehrere Bücher im Zimmer eines Schuljungen, die er gestohlen hatte. Als ich ihm die zeigte, sagte er: „Ich hatte mir garnicht vorgenommen, die zu behalten. Ich wollte nur meine Aufgaben besser lernen (als ob sie das jemals zuhause tun!) und dann wollte ich sie wieder zurückbringen. Er kam doch schließlich so weit, daß er sagte, er sei ein Dieb. Wir merken immer wieder, daß wir hier auf dem Kampfplatze sind gegen Sünde und Welt, und daß wir mehr Weisheit, Gnade und Geduld von Gott brauchen. Wie dankbar bin ich für all Eure Gebete, deren Macht wir hier so fühlbar spüren. Werdet nicht müde darin. So oft, wenn die Dunkelheit scheint überhand zu nehmen, dann schickt der Herr auf unerwartete Weise neues Licht, neue Kraft und Freude und man merkt gleich, zuhause hat wer Sieg vom Herrn erfleht. Gott wird es euch vergelten.

In den täglichen Morgenandachten mit den Lehrern habe ich in diesem Jahre die Offenbarung durchgenommen. Sie hatten schon immer darum gebeten, da es ihnen so ein verschlossens Buch war, und wir haben großen Segen dadurch gehabt. Wir erwarten jetzt das Neue Testament in dieser Sprache. Die Amer. Bible Society schrieb, daß es jetzt fertig ist zum Versand und wir können es schon fast nicht abwarten, besonders Frau A. Janzen, die so viele Jahre daran gearbeitet hat. Was wird das doch für eine große Hilfe hier in der Arbeit sein! Bis jetzt haben wir nur einzelne Bücher wie Matth., Lukas und Johannes. Zuhause, wo wir so viel Bibelhilfsbücher haben, können wir es uns nicht gut denken, was es meint, nicht einmal eine Bibel zu haben. Wir haben auch ein Liederbuch in Druck, das wir um die Weihnachtszeit erwarten, wozu wir uns auch sehr freuen.

Eine große Freude in diesem Jahre war das Eintreffen der neuer Missionare, Br. und Schw. Henry Brucks.

(Fortsetzung auf Seite 6—1)

Noch immer auf der Reise

Einen Gruß der Liebe an alle Leser der „Rundschau" mit Luk. 21, 28, wo es heißt: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht". Wenn wir in dieser Zeit um uns schauen, dann müssen wir sagen, es fängt an sehr dunkel zu werden. Die Wetterwolken steigen immer höher und die Lage in dieser Welt scheint immer ernster zu werden. Auch in geistlicher Hinsicht gibt es manches, was ernste Gotteskinder betrübt. Das Weltliche und die Gleichstellung mit der Welt versucht, sich in den Gemeinden der Kinder Gottes hineinzudrängen. Oft sieht man, daß für das Ewige oder Himmlische so wenig Zeit bleibt und man bemerkt ein großes Streben, um im Irdischen vorwärts zu kommen und um Schätze zu sammeln, wie wir es in Jakobus 5, 3 finden, und die doch im Angesichte der Ewigkeit all ihren Wert verlieren.

Das Wort Gottes sagt, „Wenn dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum, daß eure Erlösung sich naht". Ja, nach allen Zeichen sind wir zum Abschluß dieses Zeitalters gekommen und wir müssen glauben, daß die Entrückung der Gläubigen sehr nahe ist. Möchte der Herr uns als seinen Kindern viel Gnade geben, die kurze Zeit, die wir noch haben, recht auszukaufen, um Seelen für den Himmel zu gewinnen und, wenn Er kommen wird die Seinen heimzuholen, daß wir dann als die Treuen und als solche, die auf sein Kommen warten erfunden werden.

Seit wir von Südamerika zurück sind, haben wir versucht, eine Anzahl Gemeinden in Kansas, Oklahoma und Nebraska zu besuchen, und jetzt sind wir schon über 2 Monate in Kalifornien. — Die Versammlungen sind soweit sehr gut besucht worden und der Herr hat uns durch sein Wort gesegnet. Ihm die Ehre dafür! Wir haben uns besonders gefreut, daß unsere Geschwister noch immer ein warmes Herz haben für die Armen in Paraguay, und nicht müde werden zu geben, und auch Kleider zu sammeln für jene dort, denen es so sehr nötig fehlt. — Der Herr möchte all das Bemühen, die Not in dieser Welt zu lindern, reichlich segnen.

Gerne hätten wir mal mit all unsern lieben Kindern und Großkindern zusammen Weihnachten gefeiert, doch das ist ja nicht so leicht, wenn die Kinder so weit zerstreut wohnen, wie unsere Kinder.

Nun hatten wir aber doch das Vorrecht, hier in Bakersfield mit unsern Kindern Reinhold und Martha Richert und ihren zwei kleinen Söhnen Willie u. Charles Weihnachten zu feiern. Wir waren glücklich zusammen und der Herr segnete uns. Bei dieser Gelegenheit dachten wir auch besonders an die vielen lieben Familien, die in Südamerika sind und nicht wissen, wo ihre Lieben sind, ob sie überhaupt noch leben, oder ob sie schon bei dem Herrn sind, oder wo in der Verbannung schmachten. Unser Gebet ist, daß der Herr solchen Familien, die so zerstreut sind und nicht wissen wo ihre Lieben sind, besonders viel Gnade geben möchte, ihre Häupter emporzuheben und nicht mutlos zu werden. Dort oben gibt es ein Wiedersehen und dann wird es kein Scheiden mehr geben (Offb. 21, 4).

Wir denken viel an Euch und beten für Euch.

Am nächsten Sonntag gedenken wir in Dinuba zu sein, so wie auch am 1. Jan., und dann an den folgenden Tagen wollen wir in Bakersfield Bibelstunden haben. Wir hoffen, daß uns der Herr durch sein Wort segnen wird. Nach diesen Bibelstunden gedenken wir die Geschwister in Los Angeles zu besuchen und auf unserer Heimreise die Geschw. bei Premont, Texas, so wie auch die Missionsstationen unter den Mexikanern..

Wir wünschen allen lieben Gotteskindern viel Glück und Segen im neuen Jahr!

Unsere Adresse wird wieder 214 Adams St., Hillsboro, Kans., sein und wenn wir auch auf Reisen sind so wird uns die Post nachgeschickt.

Grüßend,

C. N. u. Helen Hiebert,

28. Dez. 1950.

Wenn unser Glaube nicht eine Kraft ist, die unseren Willen heiligt, die unser Leben mit seiner Mühe und Arbeit, mit seinen Leiden und Freuden verklärt, so ist es nichts wert.

Die M. B. Hochschule zu Winnipeg.

Die Klasse Level IIa hat mich gebeten, in ihrem Namen einen Aufsatz an die Rundschau einzuschicken und gab mir einige Gedanken für den Aufsatz. Somit will ich nun meine Pflicht erfüllen.

Wenn die Volksschule beendigt ist, kommt die Frage: „Wo soll ich zur Hochschule gehen?" In manchen Schuldistrikten sind auch Hochschulen, wo man vieles lernen kann. Doch manches bereut man später, gelernt zu haben. Viele junge Leute kommen dann zum M.B.C.I. Es sind Schüler in der Schule, die 200 Meilen ab von Hause ab sind; ein Schüler ist von B. C. gekommen. Die Schülerzahl vergrößert sich mit jedem Jahr.

Die Schule hat viel Gutes, welches manche andere Schulen nicht haben. Unsere Lehrer sind nicht nur aufs Wissenschaftliche, sondern noch mehr auf das Ewige bedacht. Lehrer Regehr hat die deutschen und religiösen Fächer. In Bibelkunde bekommen wir in unserer Klasse Aufklärung über die Propheten des A. Test. In Glaubenslehre sehen wir den Herrn Jesus und das Werk der Erlösung. Wir haben in der Schule aber auch alle englischen Fächer, die von der Regierung vorgeschrieben werden.

Manche sagen vielleicht, daß die Arbeit zu schwer sei. Das ist aber nicht der Fall. Die Hausregeln sagen, daß wir nach 7 Uhr nicht ausgehen dürfen. In der Zeit von 7 Uhr bekommen wir aber unsere Heimarbeit alle getan. Zur Erfrischung nach dem Studium in den Klassen haben wir unsern eigenen „Eisrink". Außerdem können wir im Gebäude „Volley Ball" und „Ping Pong" spielen. Einmal in der Woche haben wir Singstunde; da hat Lehrer Töws immer viel Geduld mit uns. Einige der Studenten nehmen Unterricht in Klavier, Violine oder Stimmbildung. So seht ihr, daß wir auch in Musik interessiert sind.

Jeden Dienstag haben wir nach 4 Uhr eine Gebetsstunde mit freiwilliger Beteiligung. Hier pflegen wir mit unsern Mitschülern Gemeinschaft. Das gereicht zur Stärkung des einzelnen.

Es kostet mehr, diese Schule zu besuchen. Die lieben Eltern müssen auch viel Opfer bringen. Doch es ist es wert, solche Schule zu haben. Wir danken allen denen ,die uns die Möglichkeit geben, zu einer christlichen Hochschule zu gehen. Sadie Dyck.

Grand Forks, B. C.

Bin nun etwas lahmgelegt in der Arbeit. Ich glitt Ende November auf frischgefallenem Schnee aus und brach mir den linken Arm. Es war finster als ich mich auf den Heimweg aus der russischen Schule begab.

Ob da wo ein Lehrer für russische Sprache zu haben ist? Die Duchoborenkinder sollen ihre Muttersprache lernen und nun fehlen Lehrer.

Dem Editor und dem Druckerpersonal Gottes Segen im Neuen Jahre wünschend, P. Schröder.

Yarrow, B. C.

Nun haben wir die schönen Weihnachtstage wieder hinter uns. Wir durften sie im Segen verleben und hatten reichlich besuchte Versammlungen und schönes Wetter. Am Heiligen Abend, nachdem in der M. Br. Kirche die Kinder ihr schönes Programm gebracht hatten und der Regen aufgehört hatte, fuhren viele Sänger in Gruppen aus, um bei den Kranken, Alten und Witwen zu singen. — Nach Weihnachten, vom 27. bis 29. Dez. waren Sonntagsschullehrerkurse. Den ersten Tag in Ost-Chilliwack in der M. B. G. und an den nächsten zwei Tagen in Yarrow. Vorträge wurden gehalten von Rev. J. F. Redekopp, Abbotsford, Rev. Gerh. Sukkau, Yarrow, von unsern Bibellehrern Heinr. Warkentin u. Abr. Neufeld, Br. Born und Schw. Nettie Kröker, Winkler, Man. Die Vorträge waren sehr lehrreich und hatten sehr viele Teilnehmer.

Am 31. Dez. war in der M.B.G. das Begräbnis von Br. Heinr. Voth, 67. Sie wohnten früher am Peace River, Alberta. Vor fast einem Jahr brach er sich die Hüfte und wurde nicht mehr ganz gesund. — Im verflossenen Jahr 1950 fanden von der M. B. G. aus 9 Begräbnisse, von der M. G. wohl 2 statt. Hochzeiten waren in der M. B. G. 20. — Korr.

Briefe von Lesern: —

Haben nun wieder ein ganzes Jahr die „M. Rundschau" und „Chr. Jugendfreund" lesen dürfen. Wir können es in keinen andern Nachrichten oder Zeitungen so deutlich finden von den Leiden oder Freuden unseres Volkes, als in unserer lieben „Menn. Rundschau". Sie hat wertvolle Bedeutung für uns hier in Lansing, wo wir keine Menn. Gemeinde haben. Dankend senden wir Ihnen und Ihrem Personal viel Glückwünsche und Gottes reichen Segen im neuen Jahr!

Hochachtungsvoll,

Fam. William Powell,
Lansing, Mich., USA.

Der Herr segne Euch in Eurer verantwortlichen Arbeit. Wer weiß, was uns 1951 bringen wird? „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge". Um 50 Tage werde ich 83 Jahre alt.

Franz Braun,
Coaldale, Alta.

(Danke für den Gruß und herzlichen Segenswunsch zum kommenden 83. Geburtstag! — Red.)

Weide meine Lämmer!

Joh. 21, 15.

Von Lehrer Alwin Braun, Alt-Chortitza, Kol. Neuland, Paraguay.

Als der Herr Jesus sein großes Werk auf Erden vollendet, Satan, den Erzfeind Gottes, besiegt hatte, stieg er zum Himmel empor. Wohl war damit der Entscheidungskampf gefallen, der Menschheit die Erlösung zuteil geworden, aber die Menschheit wußte dieses ja nicht. Doch hatte Christus wohl dafür gesorgt, daß „seine Zeugen" diese Kunde bis an das Ende der Erde tragen sollten.

Eine herrliche Bibelschule durften seine Apostel besuchen, in der sie zu diesem Dienst ausgerüstet wurden. Kurz nach Abschluß dieser Bibelschule hatten die Jünger noch ein besonderes Erlebnis, welches uns in der Bibel geschildert wird. —

Etliche Jünger, darunter Petrus, befinden sich am Ufer des wunderschönen See Genezareth. Es ist dieses wohl auch Territorium ihrer Bibelschule, wo der Herr sie oft und wunderbar belehrt hatte. Verschiedene Erinnerungen werden wach. — Da erscheint ihnen der Herr Jesus selbst. Noch etwas sehr Wichtiges hatte er an sie zu bestellen, bevor er gen Himmel fuhr. Er dachte vor allem an die vielen Kinder, deren nach seiner Aeußerung das Himmelreich ist. — Und nun gibt der Herr Jesus dem Petrus den wichtigen Auftrag: „Weide meine Lämmer!" Wohl soll er auch die Schafe weiden, aber zuerst die Lämmer.

Dieser Ruf des Herrn: „Weide meine Lämmer!" klingt nun schon seit bald zweitausend Jahren durch die Welt, denn es gibt immer noch Lämmer, die geweidet werden müssen.

Diese überaus wichtige Aufgabe ist in unseren Gemeinden der Sonntagsschule zugefallen. Immer wieder ergeht der Ruf an Kinder Gottes: „Weide meine Lämmer!" — Gott sei Dank, viele folgen diesem Ruf und lehren in Schwachheit die Kinder das Reich Gottes zu ererben. Solchen sagt das Wort Gottes in Daniel: „.... Und die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich..."

Die Sonntagsschule ist also ein Zweig der Gemeinde, und damit ein Glied des Leibes Christi. Und so, wie jedes Glied des Leibes seine besondere Aufgabe hat und dem Leibe unentbehrlich ist, so ist es in diesem Fall auch mit der Sonntagsschule. Die Sonntagsschule ist noch mehr, sie ist die Zukunft der Gemeinde. Gemeinsam mit dem Elternhaus zieht die Sonntagsschule die künftige Gemeindeglieder heran. Wohl der Gemeinde, deren Lämmer treu und gewissenhaft geweidet und zum wahren, großen Hirten geführt werden, aus dessen Hand sie kein Feind, auch nicht der Tod, entreißen kann. In solcher Gemeinde kann man mit einem gesunden Wachstum rechnen. Zugegeben, die Mutter legt den Kern des Glaubens in ihr Kind, sie gibt dem Kinde einen Schatz, den keine Motten noch Rost fressen, sie nährt den Kinderglauben, der durchs Leben hält. Wo aber eine christlich gesonnene Mutter fehlt, soll die Sonntagsschule Mutterdienste leisten und Kinderglauben wecken.

Auch die Gemeinden der Kolonie Neuland erkennen die Wichtigkeit der Sonntagsschularbeit. Wir Sonntagsschullehrer von Neuland sind Gott dankbar, daß trotz aller Schwierigkeiten der Ansiedlung die Sonntagsschularbeit soweit gedeihen konnte. Der Ruf: „Weide meine Lämmer;" erschallte auch bei uns. Manch junges gemeindeglied sah die Kinder wie Lämmlein, die keinen Hirten haben. Manch ein Entschluß wurde gefaßt, ein Gelübde dem Herrn gegeben, und die Lämmer konnten geweidet werden. Es kam leider auch vor, daß solch ein Entschluß rückgängig gemacht wurde und die Lämmlein in die Irre gingen. Aber es muß sein, denn der Herr braucht nur treue Arbeiter in seinem Weinberge. Es gingen wohl viele erklärlicherweise zagend ans Werk, denn jegliche Vorbildung und die elementarste Bibelkenntnis fehlten. Aber umsomehr folgten sie dem heiligen Ruf, denn sie hatten es ja selber zur Genüge erfahren, was es heißt, nicht den Kinderglauben zu besitzen. Zeit und Umstände hatten ihnen diesen Schatz versagt. Manch junger Mensch durfte es erleben, was es heißt, in den schwersten Lebensstürmen ohne Halt dazustehen. — Neuland hat Gnadenzeit, Saatzeit, da das Wort Gottes reichlich ausgestreut werden darf. O welch Glück, daß die Sonntagsschule die Kinder, die Lämmer, zu den ewigen Weiden führen darf!

Viel Freude macht es, wenn die jährlichen Kinderfeste abgehalten werden. Zu dieser Feier schließen sich meistens etliche Dörfer zusammen. Lieder und Gespräche werden vorgeführt, Spiele veranstaltet und somit ein froher Tag verbracht. Die Kinder lernen Bibelsprüche und bekommen, je nach der Zahl der gelernten Sprüche, ein kleines Geschenk. Wohl fehlt es uns an Mitteln die Feste reicher zu gestalten, doch Gott sei Dank für den bisherigen Beistand. Wichtig wurde es auf einem Treffen der Sonntagsschullehrer, als wir über das Kollektieren in der Sonntagsschule sprachen. Wir beschlossen, wenn eben möglich, in allen Sonntagsschulen Kollekten zu heben. Es ist ja zweifellos schwer für die Kinder, etwas zu geben, wenn die Eltern die Nötigen Lebensmittel auf Schulden kaufen müssen. Und doch ist dieses eine Gelegenheit, früh in den Kindern den Opfersinn zu wecken, indem man ihnen noch Aermere, als sie selbst, vor Augen führt, die Indianer. Und sie geben gerne, unter dem Schall des Liedes: „Laßt das Geld erklingen..." Es geht hier nicht um den Wert der Gabe, sondern mehr um die Gabe selbst. Das können auch die Kinder verstehen, wenn man ihnen vom Scherflein der Witwe erzält. — Viel Freude macht die Arbeit, wenn der Herr Kraft und Mittel schenkt. Zu Mitteln, die wir sehr gut brauchen könnten, verhalf uns der Herr durch Sonntagsschüler einer Gemeinde von Nordamerika. Dieses Schreiben möchte für die erhaltenen Gaben den herzlichsten Dank ausdrücken. Wohl fehlen uns noch Mittel, das nötige Material für die Lehrer anzuschaffen, Sprüche für die Kinder anzukaufen u.a.m. Doch wir sind getrost, der Herr wird uns unterstützen, seine Lämmer zu weiden; sehr oft braucht er Menschen dazu.

Nun wünsche ich, daß der Ruf unseres Heilandes noch in manchen Herzen Einlaß finden möchte und die Sonntagsschule dadurch wachsen und Segen bringen könnte: „Weide meine Lämmer!"

Kalmücken rüsten zum Auszug aus Bayern nach Paraguay.

In der Ingolstadter Friedenskaserne haben 480 Menschen ihre Koffer gepackt, mit denen sie nach Südamerika übersiedeln wollen. Es sind die Reste eines einst mächtigen Volkes, das in den Reihen von Dschingis Kahns Heerscharen aus dem Herzen Asiens bis nach Mitteleuropa vorgestoßen war: K a l m ü c k e n, welche die Zaren zu ihren tapfersten Kriegern zählten und denen sie zum Dank für ihre Heldentaten im Kampf gegen Napoleon jegliche Steuer erließen. Das blieb so, bis die Bolschewisten ans Ruder kamen und die Kalmücken aus dem Land zwischen Wolga und Don verdrängten. Dort hatten sich die Asiaten nach ihrer Auswanderung aus dem Altai-Gebiet eine neue Heimat geschaffen, über die nach ihrem Glauben Buddha seine Hand hielt.

Buddha sagen die Kalmücken, die nicht den Weg nach Sibirien gehen mußten, wie Hunderttausende ihrer Väter, Brüder oder Söhne, sondern nach dem Westen entkommen konnten, heute noch Dank. Wer nach Ingolstadt kommt, liest über dem Eingang zur Kapelle der Kalmücken „Om Mani Padme Hum", das ist der höchste Inbegriff buddhistischen Glaubens, der sieht gelbe und rote Lamas und hört Gebetsmühlen klappern wie in Tibet. Gläubige Menschen sind die Kalmücken geblieben, auch in der Fremde. Die amerikanischen IRO-Behörden sagen von den Fremdlingen, daß man mit ihnen von allen DPs die wenigste Mühe und Beschwerde gehabt habe.

Die Kalmücken pflegen im allgemeinen ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl, obwohl viele Männer nichtkalmückische Frauen gewählt haben und die Rassenmerkmale dieses asiatischen Volkes sich immer mehr verwischen. Außer in Ingolstadt leben noch an die 300 Kalmücken in der Nähe von München, weitere rund 500 in Frankreich. Sie unterstehen alle dem in Ingolstadt residierenden ersten Präsidenten des kalmückischen Volkes, dem Juristen Dr. Stepanow. Er hat auch die Verhandlungen geführt, die den Kalmücken jetzt eine neue Heimat jenseits des Ozeans öffnen werden, im südamerikanischen Staat Paraguay. Dort wird ihnen ein abgeschlossenes Gebiet in der Nähe der Hauptstadt Asuncion zur Verfügung gestellt, ein eigener kleiner Staat im großen Gefüge. Jede Familie, die vier Köpfe zählt, wird außer einem kleinen Holzhaus 20 Hektar Land zur Nutzung erhalten, ein Pferd, eine Kuh und ein Dutzend Hühner, dazu etwas Geld zur Beschaffung der notwendigsten Lebensunterhalts. All das stellt die Gesellschaft südamerikanischer Industrieller und Bankleute bereit, aber nur für das erste halbe Jahr. Dann muß der einzelne Besitz so eingerichtet und bearbeitet sein, daß jeder Siedler auf eigenen Füßen zu stehen vermag.

Die Kalmücken, unter denen sich Aerzte und Tierärzte, Lehrer und Geistliche, Handwerker und Kaufleute befinden, versprechen sich ein harmonisches Leben in einem zwar kleinen, aber von einem einmütigen Willen geleiteten Gemeinwesen, das ihrer langen Wanderschaft endlich ein Ende setzen soll.

(G.S. in N. Merkur.)

Der 1951

Neukirchener Abreißkalender

originell aus Deutschland für nur **$1.00**

12 für $10.00

— Soweit der Vorrat reicht —

portofrei, irgendwohin versandt.

— Lohnender Rabatt an Wiederverkäufer —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Bücher:

Gebrauchte Bücher:

Maranatha: Der Herr kommt .. 50c
J. Kröker: Die Sehnsucht des Ostens 50c
J. Kröker: Allein mit dem Meister 35c
Der Heilsweg: Predigten 60c
Dr. Mayer: Der Römerbrief .. $2.00
Die Lindenhütte: Erzählung .. 1.00
Weiße und rote Rosen „ .. 1.00
A. Kröker: Bilder aus Sowjetrußland 65c

Neue Bücher:

Losungen u. Lehrtexte der Brüdergemeinde 40c
J. P. Klassen: Roggenbrot 1.50
J. Bunyan: Pilgerreise 1.85
Gezork: So sah ich die Welt .. 2.65
W. Thieme: Mutter Eva 2.00
Neuk. Kalender m. Dose 1.25

M. KROEKER,
604 Simcoe St. — Winnipeg, Man.
Phone: 88 570

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns

Aerzte und Chirurge

25 Stadacona Street, Winnipeg

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag

Telephon:
Office: 504 086

Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Vancouver, B. C.

Haben eben die am 8. Dezember heimgegangene Schwester Peter Neufeld von Aldergrove zur letzten Ruhe gebettet.

„Ach die Gattin ist, die teure,
Ach, es ist die teure Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten".

So klagt der Dichter, wenn die unersetzliche Mutter weggerissen wird.

„Ach, des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar,
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war:
Denn es fehlt ihr treues Walten
Ihre Sorge wacht nicht mehr
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde liebeleer!"

Ja, das Scheiden tut immer weh, doch in diesem Falle kam dieses besonders zum Ausdruck. Nun ist ja des Christen Abscheiden doch wesentlich anders, denn sie ruht ja nicht im Schattenlande, sondern im Gegenteil, in einer Wolke des Lichts. Dieses brachten auch die Redner der Trauerfeier genügend zum Ausdruck. Br. J. J. Neufeld betonte einleitend zu 2. Petri 1, 12, daß wir unsere Leibeshütte ablegen dürfen, und die gewisse Verbindung mit der ewigen himmlischen Behausung, auf die man sich kraft der göttlichen Offenbarung verlassen kann. — Br. H. Klassen, unser Stadtmissionar, las Jes 38, 1: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!" Die Bereitschaft für den Heimgang ist vor allen Dingen notwendig. Daß man sein irdisches Testament in Ordnung hält, ist für dieses Leben von Bedeutung, wenn man Güter hat, doch unvergleichlich wichtiger ist's doch, wenn wir in geistlicher Hinsicht sichergestellt sind. Er sprach erstens von der Wichtigkeit und Notwendigkeit und dann auch von der Möglichkeit der Gewißheit des Heils in Christo für jedermann, der da will und kommt; und zuletzt, von dem großartigen Wert der Erlösung und der Zuversicht auf die ewige Seligkeit. Die Schwester ist heimgegangen und hinterläßt einen Segen. Wir drücken hiermit den Hinterbliebenen unsere Teilnahme aus. Möge unser liebender Vater droben, den rechten Trost spenden! Er wird es auch tun, wie er verheißen hat.

F. D., Korr.

Phone 34 743 — 164 Evanson St., Winnipeg, Man.

Abe. Wiens

Taschenuhren- und Wanduhren-Reparaturen.

„Mail Orders" werden prompt bedient.

Alle Arbeit ist garantiert.

Dankabstattung.

Wir möchten hiermit allen lieben Freunden, die uns so viel Liebe erwiesen haben, anläßlich des Dahinscheidens unseres treuen Gatten und Vaters, Abram Martens, unseren wärmsten Dank aussprechen.

Geschwister, wir danken Euch von Herzen für Eure innige Teilnahme, die Ihr in Worten, Briefen, Karten, Telegrammen und Blumenspenden zum Ausdruck brachtet. Die große Lücke, die Ihr empfindet, wird wohl am meisten von uns gespürt; aber wir haben die feste Gewißheit, daß wir uns wiederfinden werden beim Herrn! Das ist unser Trost in unserem tiefen Leid und wir sehnen uns nach der Stunde, wo dieses geschehen wird, wenn Jesus kommt! Er wird abwischen alle Tränen und uns Aufschluß geben auf all unsere Fragen, und alles, was uns auf Erden so dunkel schien.

Wir danken auch allen Sängern, die uns in unserm Heim besuchten, auf dem Begräbnisse dienten und auch in der Weihnachtsnacht. Der Herr vergelte Euch alle Liebe!

In tiefer Trauer,
Agnes Martens u. Kinder,
Box 308, Coaldale, Alta.

Achtung!

Hausfrauen! Astmahleidende!

Rexair: Conditioner und Humidifier, die neueste Erfindung der Gegenwart, — hilft Asthmaleidenden. Spart der Hausfrau viel schwere Arbeit!

- Wäscht die Luft im Hause
- Verdunstet Medizin
- Reinigt Teppiche, Möbel, Dielen usw.

Zu beziehen durch:

D. KOOP
339 McKay Ave., Winnipeg, Man.

Wird auf Wunsch gezeigt.

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" 13.00
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85
Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen, Goldschnitt, Futteral 6.50
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Dünndruck-Taschenbibel — Saffian; Seitengoldtitel; Rotgoldschnitt; Futteral 6.00
Dieselbe — 4¼"x7" mit Anhang zum Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen, Goldschnitt, Futteral 7.65
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern; Doppelleinen; Deckelgoldverzierung, Rotschnitt $4.00
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke)
64 Palästina Bilder auf Glanzpapier in feinstem Farbendruck mit Begleittext, Halbleineneinband, Goldpressung. 9½"x11½". Vortrefflich für **Geschenkzwecke** für Erwachsene 3.35
Biblisches Bilderbuch „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Neutestamentliche Bilder mit **Begleittext.** 6"x9", Leinen, farbiger Einband, Goldpressung. **Geeignet für Lehr- u. Geschenkzwecke für Jüngere** 1.10

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; **Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung;** 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther. Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler 80c
Volkstestamet m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat 35c
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken 25c

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Verwandte und Freunde gesucht.

Maria Thießen, geb. in 1908 in Rußland, ist ungef. in 1918 nach Kanada gekommen und hat in Ontario gewohnt. Sie wird gesucht von Frau Elsa Schumann. Jegliche Auskunft bitte zu richten an: Miß Lavinia Johnson, The Canadian Red Croß, 95 Wellesley St. E., Toronto, Ont.

Ob ein junger Mann, namens Leonard Fröse, neueingewandert, hier in Kanada ist? Er hat ein Bein verloren und studierte seinerzeit in Göttingen, Deutschland. Gerüchten nach, soll er mit seiner Mutter in Kanada sein. Bitte zu schreiben an Mr. Victor Kliewer, 277 Mc-Kay Ave., North Kildonan, Man.

Wer eine lebendige Hoffnung im Herzen hat, dessen Seele trägt Feierkleider mitten im Leid.

Nachrichten...

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

— Einwanderungsminister Walter Harris gab bekannt, daß die Regierung ab 1. Februar bereit ist, den größten Teil der Transportkosten für Einwanderer als Kredit vorzustrecken. Herr Harris erklärte, daß der Kredit für die Bezahlung der Transportkosten an Familienhäupter oder ledige Personen gewährt werden wird, die selbst nicht über genügend Mittel verfügen, um ihre Transporte nach Kanada zu bezahlen.

Diese Transportkredite werden an ausgesuchte Einwanderer in Großbritannien und Westeuropa gewährt werden. Die an der Einwanderung und an diesen Krediten interessierten Personen können ihre Bewerbungen um die Einwanderungbewilligung und um die Kredite **an die kanadischen Immigrationsämter in Uebersee richten.**

Die Einwanderer müssen jedoch zu den Transportkosten aus eigenen Mitteln einen Betrag von mindestens $30 oder den Gegenwert dieser Summe in ihrer Einwanderungswährung beisteuern. Einwanderer, die diese Vorschüsse annehmen, müssen sich verpflichten, für einen kanadischen Arbeitgeber zu arbeiten, und in demselben Berufszweig für wenigsten ein Jahr oder solange zu bleiben, bis sie die von der Regierung als Kredit gewährten Transportkosten zurückgezahlt haben. Um die Rückzahlung zu erleichtern, muß der Immigrant zustimmen, seinem Arbeitgeber die Ermächtigung zu geben, einen Betrag von seinem Lohn abzuziehen, der dann den Transportkosten kreditiert wird. Die Periode, in der diese Abzüge vom Lohn erfolgen, wird vom Einkommen des Einwanderers abhängen, wird aber 24 Monate nicht übersteigen.

— In den brasilianischen Präsidentschaftswahlen hat Vargas gesiegt und mit seiner Wahl ist eine völlig neue Seite im Buche der südamerikanischen Entwicklung aufgeschlagen worden. Zahlenmäßig lautete das Ergebjs wie folgt: Getulio Vargas, 3,198,913 Stimmen; Eduarda Gomez, 1,938,600 Stimmen; Christiano Machado, 1,396,556 Simmen.

— Statistische Berechnungen haben ergeben, daß das Einkommen der Farmer in Kanada in den ersten neun Monaten des Jahres 1950 um rund 330 Millionen Dollar niedriger war als in der gleichen Zeit des Vorjahres.. Der Rückgang ist in der Hauptsache auf die niedrigere Anfangszahlung für Weizen und auch auf die schlechtere Gradierung infolge der Frostschäden zurückzuführen.

— Es wurde mitgeteilt, daß eine Reihe kanadischer Offiziere und Mannschaften demnächst nach Europa abgeht, um dort dem Stab General Dwight Eisenhowers zugeteilt zu werden.

— Premierminister St. Laurent verlautbarte, daß das kanadische Parlament am 29. Januar zusammentreten wird.

— Aus Beaver Flats, Sask., erfahren wir, daß dort auf dem Hochwege am 30. Nov. ein Auto mit 8 Insassen nördlich von Waldeck in einer Straßenkurve in den Graben geriet. Alle erlitten Verletzungen und etliche bedurften Hospitalpflege. Nur Velma Rempel, Jakob Rempels 16-jährige Tochter blieb nach dem Unfall bewußtlos bis sie am 4. Dez. verschied. Das Begräbnis fand am 9. Dez. statt.

— Am 30. Dez starb im General Hospital, Winnipeg Frau Joh Friesen aus Altona. Sie wurde von der Sommerfelder Kirche zu Altona aus zu Grabe getragen.

— Frau A. P. Penner aus Vancouver, die mit ihrem Manne bei ihren Eltern, P. S. Hildebrands, Edinburg, Man., auf Besuch weilte, erlag am 2. Januar einem Herzanfall im Hause ihres Onkels, Jac. H. Hildebrand, Edinburg.

— Wir berichteten vor zirka 2 Monaten, daß 4 Männer aus Manitoba, H. H. Hamm, Altona, H. P. Hildebrand, Blumenort, G. H. Fast, Rosenfeld, und J. D. Driediger, Grüntal, die vom M.C.C. arrangierte Reise nach Europa und Palästina mitmachten. Sie sind kurz vor Weihnachten zurückgekehrt und haben einen reichen Schatz von Erinnerungen mitgebracht aus England, Holland, der Schweiz, Deutschland, Italien, Griechenland, Aegypten, Palästina und

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

— Keimfähigkeitsanalyse frei —

Frost verringert die Keimfähigkeit des Saatgetreides, besonders bei Hafer und Gerste. Arrangieren Sie kostenlose Untersuchung auf Keimfähigkeit durch den lokalen Federal - Agenten.

50

FEDERAL GRAIN LIMITED

Aus Deutschland erhalten:

Ziehkästchen in Kassette od. Buchform 65c
20 verschied. Postkarten mit Bildsprüchen und Versen in feiner Ausführung. Per Paket .... 85c — $1.10
Fleißbogen 30x40 cm mit Bild und Bibelspruch, wie S.S. Lehrer sie von früher kennen 20c
Große Auswahl schönster Postkarten für Geburtstag (2 für 15c), Ostern (5 u. 10c),
Feine Karten mit Briefumschlag für **Beileid** 10c — 20c — 25c
Evangelisations-Traktate — Paket mit 100 .... 50c
Die Pilgerreise von Bunyan — 192 Seiten, 13 Bildern, gebunden $2.00

(Wer kann, komme bitte und sehe sich die schönen Sachen an. Postbestellungen werden prompt ausgeführt, soweit der Vorrat reicht.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Christlicher Liederschatz

jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40

Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

„Evangelische Sängerfreunde"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

DAVID FRIESEN, LL. B.

Barrister, Solicitor and Notary Public

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.

807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Diese Medizin hilft auf 3 Art und Weisen

1 Forni's Alpenkräuter verschafft schnelle, sanfte, angenehme Linderung von Hartleibigkeit und solchen Symptomen wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörung, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Blähungen, wenn durch träge Ausscheidung hervorgerufen.

2 Forni's Alpenkräuter ist eine Magentätigkeit anregende Medizin.

3 Forni's Alpenkräuter's Blähungen lösende Wirkung hilft, sauren, gasigen, verstimmten Magen zu lindern.

Alpenkräuter ist eine exklusive Formel,—eine Mischung von—(nicht nur ein oder zwei,) — sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen,—welche sich für über 80 Jahre als wirksam erwiesen haben. Versuchen Sie es heute und sehen Sie, ob es nicht gerade die Medizin ist die Sie brauchen. Kaufen Sie Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

Dept. C178-43J

Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Christoph und seine Mutter

Eine Erzählung von Brigitte von Rechenberg

(9. Fortsetzung)

„Christoph, nur Geld gabst du ihr, nicht die Hand, kein freundliches Wort?"

„Tante, du weißt trotz allen Erzählens nicht, wieviel widerliche Eindrücke für mich mit der Erinnerung an meine Eltern verknüpft sind".

„Trotzdem, Christoph, trotzdem. Ich denke daran, wie sich ihr stumpfes Gesicht in ein rechtes Menschenantlitz wandelte, wenn sie mit dir zusammen war, ach, wenn sie nur von dir sprach".

„Ja", sagte Christoph, „das spürte ich schon als Bub. Die Mutter erschien mir damals als eine verwunschene Prinzessin, die in niederer Gestalt und schwerer Arbeit der Erlösung harrt. Darum hatte ich sie lieb —, aber das ging verloren, als ich sie mit dem Vater zusammen sah".

„Christoph", die Tante errötete wie ein junges Mädchen, „die Seele deiner Mutter liegt im Zauberschlaf. nur du könntest sie lösen".

„Dazu gehört Liebe, und schon einmal reichte meine Liebe nicht".

„So mußt du dir die Liebe schenken lassen, die du brauchst".

„Meinst du, daß so die Schuld genommen würde, die ich der Mutter gegenüber habe?"

„Niemand bleibt ohne Schuld, Christoph, niemand. Und niemals kann man rückgängig machen, was geschah —, man kann nur in Zukunft den Rest des Lebens, der bleibt, besser verwalten. Aber der, der aller Welt Sünde trägt, nimmt auch deine Schuld fort, wenn du ihn darum bittest".

„Tante", sagte Christoph, „wenn ich doch eine Frau bekäme, wie du, die mir hülfe, die Mutter aufzunehmen, die sich vor der Mutter nicht scheute. Aber das gibt es nicht".

„Doch, Christoph, das gibt es, gewiß. du mußt nur warten können, bis dir die Rechte begegnet".

„Maria — wäre nicht so".

„Maria, hast du sie lieb?"

„Ich — ich hätte sie gern zur Frau gehabt".

„So sprich offen mit ihr über das, was dich beunruhigt".

„Ich sprach mit ihr, und sie riet mir, der Mutter Geld zu schicken".

„Christoph, sie verstand gewiß nicht, worum es geht, sie weiß nicht, daß du die Mutter im Grunde heute noch lieb hast".

Christoph zuckte zusammen, und die Tante fuhr fort: „Ja, du hast sie heute noch lieb. Nun wollen wir versuchen, die Adresse der Mutter zu bekommen, und dann sehen wir weiter".

„Ja, Tante, und mit Maria werde ich sprechen. Es hat je keinen Sinn, in Unklarheit weiterzuleben".

Die Tante konnte am Abend berichten, daß die Polizei bereit sei, Briefe oder Geldsendungen an Frau Grober zu übermitteln.

Cristoph sandte Geld und schrieb: „Liebe Mutter. Ich habe dich heute noch lieb, und es tut mir leid, daß ich damals getan habe, als kennte ich dich nicht. Ich werde dir jetzt regelmäßig Geld schicken. Wenn du nicht mehr wandern willst, so komme zu mir. Wir bleiben dann zusammen.

Christoph."

11.

„Ich habe der Mutter geschrieben, daß ich sie aufnehmen will, wenn sie des Wanderns müde ist", sagte Christoph zu Maria, als erzähle er eine Selbstverständlichkeit, aber er forschte beunruhigt in ihrem Gesicht, wie sie diese Nachricht aufnehmen würde.

Sie hatten zusammen gerudert und ließen nun das Boot stromabwärts treiben, ohne die Ruder zu bewegen. Maria saß am Steuer, ihm gegenüber.

Sie bückte sich und nestelte an ihrem Schuh. Als sie sich wieder aufrichtete, war sie rot.

„So, das hast du getan", sie sprach leise und zögernd. „Christoph, mußte das sein?"

„Ja, Maria".

„Aber sie gab dich auf".

„Um meinetwillen. Damals versagte nicht sie, sondern ich. Heute würde ich nicht mehr versuchen, die Mutter zu ändern, ich würde nur versuchen, es ihr behaglich zu machen. Wenn sie sich in eine fremde Haushaltung einfügen mußte, so fügte sie sich ein, sie war nur nicht imstande, einen Haushalt selbst zu führen. So wird sie sich auch in meinen Haushalt einfügen".

„Du hast ja keinen eigenen Haushalt".

„Nein, aber ich möchte einen gründen".

Maria schwieg. Sie griff nach dem einen Ruder und begann, es von ihrem Sitz aus leise zu bewegen.

„Maria!" bat er.

Sie sah auf. „Ich will ehrlich sein", sagte sie. „Gern wäre ich deine Frau geworden, Christoph, ich habe darauf gewartet, daß du mich danach fragtest. Aber ich kann nicht mit deiner Mutter hausen. Mir graust davor. Ich — ich kann es nicht".

„Maria, hast du mich lieb?"

„Doch, Christoph, doch!"

„Und kannst meine Mutter nicht lieb haben?"

„Diese Mutter? Nein. Christoph, ich könnte ‚ja' sagen. Vielleicht kommt sie gar nicht zu dir. Aber lügen kann ich nicht. Mir graust vor dieser Frau. Und — Christoph, wohl habe ich Christoph Fröhlich lieb und hätte ihn gern zum Mann —, aber den Sohn der Landstreicherin möchte ich nicht zum Mann haben". Christoph biß sich auf die Lippen.

Sie nahm beschwichtigend seine Hand.

„Versteh mich recht, Christoph", bat sie. „Ich kann mich nun einmal nicht über das, was die Leute sagen, leichtherzig hinwegsetzen. Versuchte ich es, so würde ich unglücklich und du mit mir".

Christoph erwiderte nichts, schweigend griff er zu den Rudern und trieb das Boot ans Land.

Er war nicht erstaunt, einige Monate später von Marias Verlobung mit einem jungen Kollegen ihres Vaters zu hören, der sich schon lange um sie beworben hatte.

Onkel und Tante sahen erschrocken auf Christoph, als die Anzeige kam, aber Christoph sagte ruhig: „Das habe ich nicht anders erwartet. Nun tut es nicht mehr so weh".

„Aber..."

„Ja, ich hätte Maria gern zur Frau gehabt, aber sie war nicht bereit, die Mutter aufzunehmen".

„Aber die Mutter hätte ja zu uns kommen können..."

„Nein, nicht, wenn ich einen eigenen Haushalt habe, sie gehört dorthin, wo ich bin. Gerade ihretwegen hätte ich gern einen eigenen Hausstand gegründet. Nun freilich weiß ich nicht, wie ich es anfangen soll..."

„Das findet sich, Christoph".

„Ja, Tante. Maria war nicht die Rechte für mich. Aber was tun wir, wenn die Mutter kommt?"

„So soll sie uns willkommen sein, nicht?" Sie wandte sich fragend zum Manne. Der nickte ernst.

Dann erkundigte er sich: „Hast du Nachricht von der Mutter?"

„Nein, Onkel. Allmonatlich berichte ich kurz, wie es mir geht; die Tante hat hie und da etliche freundliche Worte hinzugesetzt. Es kam nie eine Antwort, doch quittierte die Mutter die Geldsendungen, die ich für sie aufgab. Nun aber kamen Geld und Briefsendungen als unbestellbar zurück. Es war keinem Polizeiposten mehr gelungen, ihr Post einzuhändigen. Wohl glaubte der eine oder andere Gendarm, sie flüchtig gesehen zu haben, aber keinem gelang es, ihr die Sendung zu vermitteln.

Wer weiß, ob es wirklich die Mutter war, die sie gesehen haben. Sie wird verdorben, gestorben sein, mit dem Vater zusammen. Gern würde ich gut machen, was ich an ihr versäumte. Dem Vater glaube ich nichts schuldig geblieben zu sein".

„Gewiß hat er den Löwenanteil an den Geldsendungen beansprucht", sagte die Tante, „und so das von seinem Sohn gehabt, was er von ihm erhofft hat. An der Mutter aber machen wir noch gut, was wir versäumten, du und ich, Christoph! Auch ich habe viel an ihr versäumt. Gewiß kommt sie, sobald der Mann sie ziehen läßt, sie kommt, Christoph, sie kommt!"

Und sie kam, als es wieder Frühling geworden war und ein rechter, erfrischender Frühlingsregen vom Himmel fiel.

Als es schon dunkelte, klopfte sie schüchtern an die Küchentür. Sie hatte allein den Weg ins Haus gefunden.

Die Tante erkannte die Schwester erst, als sie eingetreten war. Ihre Kleider waren beschmutzt und ihre Schuhe zerrissen. Sie hatte kein Gepäck, nicht einmal ein Bündel in der Hand. Das grau gewordene Haar hing in unordentlichen Strähnen über die Stirn.

Stumm lies Lisi die Schwester in die Küche gehen, die sich dort erschöpft auf den nächsten Stuhl fallen ließ.

„Es regnet", sagte sie, „ich verschmutze dir die Küche", sie wies wie entschuldigend auf die Wasserlache, die sich zu ihren Füßen bildete.

Jetzt erst nahm Lisi bewußt wahr, wie durchnäßt die Schwester war. Nun, daß es etwas zu helfen gab, wußte sie gleich, was sie zu tun hatte. Sie kniete vor ihr nieder und entledigte sie des zerrissenen und verschmutzten Schuhwerks, der nassen Strümpfe und legte ihr warme Skisocken und Finken an.

Gret wollte es nicht zugeben, ließ es aber dann doch geschehen. Sie war müde; es tat gut, sich helfen zu lassen.

Lisi legte ihr ein warmes Tuch um die Schultern und brachte heißen Kaffee und Brot und Käse.

„Der Mann ist gestorben", sagte Gret schwerfällig, während sie aß und trank. „Und ich kann auch nicht mehr wandern, bin alt und krank. Weiß nicht wie mir plötzlich ist. Wenn ihr mich nicht aufnehmen wollt, gehe ich ins Spital. Die Heimatgemeinde muß für mich sorgen". Sie sah zur Schwester auf, die vor ihr stand und in ihren Augen war die Angst ausgeprägt, die Angst, die den Heimatlosen überfällt, wenn er zu schwach ist, um weiterzuwandern und doch kein Plätzchen weiß, an dem er krank sein und in Ruhe sterben darf.

Da wallte Lisis Herz in Mitleid auf, und sie sagte: „Natürlich bleibst du hier, Gret. Ich habe schon lange das Stüblein für dich gerüstet. Christoph wohnte früher darin, nun aber hat mein Mann drüben an die Werkstatt einige Zimmer für ihn angebaut, damit er seine eigene Wohnung hat und selbständig ist. Komm Gret!"

Die beiden Schwestern gingen miteinander in das wohlbekannte Stüblein im Dachgeschoß.

Die Einrichtung war wenig verändert. Als einziger Schmuck stand auf dem einfachen Tisch eine große Photographie von Christoph.

„Das ist zu schön für mich", sagte Gret. Lisi aber meinte freundlich: „Alles wartet auf dich, sieh, ich habe dir Christophs Bild hingestellt".

Gret ergriff das Bild und betrachtete es lange; mit ungeschickter Hand stellte sie es dann behutsam an seinen Platz zurück und ließ sich nun willig zu Bett bringen.

Als sie sauber gewaschen und gewandet in weißen Kissen lag, sagte sie: „Es wäre schon gut, wenn ich hier bleiben könnte. Ich mache es auch nicht mehr lange, hat der Arzt gemeint, der den Mann behandelt hat.

Wie der Mann beerdigt wurde, hat ein Pfarrer gesprochen. Der hat gemeint, drüben in der Ewigkeit brauche niemand mehr zu wandern, dort hätten auch wir fahrenden Leute eine Heimat. Hier aber, Lisi, könnte ich mich auch daheim fühlen. Bist sonst nie so lieb mit mir gewesen". Sie sah dankbar auf die Schwester.

„Ich war früher eben nicht so mit dir, wie ich hätte sollen", erwiderte Lisi, „nun will ich versuchen, es besser zu machen".

„Dem Christeli kannst du dann sagen, daß ich ihm gewiß keine Schande mache", murmelte Gret und schlief ein.

Als Onkel und Christoph heimkamen, winkte ihnen die Tante zu und bat sie, leise zu sein. Dann zog sie die beiden mit sich in des Onkels Arbeitsstüblein, von wo kein Ton ins Dachgeschoß dringen konnte.

„Die Mutter ist heimgekommen", berichtete sie. Sie ist müde und krank und schläft schon in deinem alten Bubenstüblein, Christoph".

„Die Mutter ist hier..., und der Vater?" fragte Christoph.

„Der Vater lebt nicht mehr, er starb im Spital, nun hat sie nur noch uns".

„So, er lebt nicht mehr". Christoph sah finster vor sich hin. Es bedrückte ihn, daß er keine Trauer empfinden konnte.

„Als ob ein Fremder gestorben wäre, so ist es mir", sagte er.

„Ja", bekannte Lisi, „aber doch ist es mehr seine als deine Schuld. Die Mutter dagegen lebt, und an ihr können wir manches gut, oder besser machen".

„Ich habe gehofft und gewünscht, daß sie käme, und nun sehe ich nur die Schwierigkeiten, nun, da sie wirklich kam. Vielleicht zieht es sie doch wieder auf die Landstraße".

„Nein, Christoph, sie ist alt und krank und kann nie wieder wandern. Sie sieht zwanzig Jahre älter aus, als sie ist".

„Um meinetwillen sollt ihr diese Last tragen..."

„Es ist meine Schwester, der Onkel sieht es als meine und seine Pflicht an, sie aufzunehmen".

„Wie soll sie sich eingewöhnen? Sie kennt keine Ordnung, keine Sauberkeit".

„Wir können und wollen sie nicht mehr erziehen. Ich glaube nicht, daß sie noch einmal das Bett verlassen wird; sollte sie es können, so soll sie in ihrem Stüblein hausen dürfen, wie sie will".

„Sie steht nicht wieder auf, meinst du? Ach — schrecklich. Ich habe von Herzen gewünscht, daß sie käme, daß ich noch einmal lieb zu ihr sein könnte. Aber wenn sie bettlägerig bliebe oder nicht mehr lange lebte, so wäre es leichter. So denke ich nun. Ach, was bin ich für ein schlechter Sohn..."

„Grüble nicht über deine Gefühle", sagte der Onkel, „sorge nicht für morgen, sondern denke nur daran, was du ihr jetzt und hier tun kannst! Sie braucht Liebe, die wollen wir uns, die mußt du dir schenken lassen".

„Ja", sagte die Tante, „als sie heute dein Photo in die Hand nahm, da erwachte ihre alte Liebe zu dir, da sah ich, daß ihre Seele noch nicht gestorben ist. Ja, diese Seele hofft wohl immer noch auf Erlösung".

Christoph reichte Onkel und Tante die Hand. „Mich dünkt", erwiderte er, „ihr besitzt etwas von der Liebe, die allein eine Seele aus ihrer Dumpfheit und Einsamkeit erlösen kann. Vielleicht ahnt Mutter, daß eure große Liebe doch nur ein Abglanz der ewigen Liebe ist—, und macht sich zuletzt noch auf, diese ewige Liebe zu suchen. Gott gebe, daß ich ihr kein Hindernis auf diesem Wege werde! Mehr erwarte ich nicht vom Leben".

„Du kannst und wirst der Mutter mehr geben als wir, wenn du einfach und natürlich bleibst und dir offene Augen bewahrst für das, was sie dir opferte und für ihre Liebe zu dir.

Und später, Christoph, wird dir das Leben noch anderes, Schöneres bringen, eine Frau, die dich lieb hat, Kinderhände, die vertrauend nach dir greifen. Habe nur Geduld, bis dir die Frau begegnet, die etwas von der Liebe besitzt, die sich nicht erbittern und nicht ermüden läßt, die nie aufhört.

Später, Christoph. Das ‚Heute' gehört deiner Mutter".

„Ich will zu ihr gehen", sagte Christoph und stieg hinauf bis in das altbekannte Stübchen, das er selbst bewohnt hatte.

Er betrachtete ergriffen die gealterten und müden Züge der Mutter, die ihm doch wohlbekannt schienen. Die Mutter schlief ruhig. Eine tiefe Erschöpfung lag über ihrem Gesicht, aber auch eine Entspannung, als sei nun alle Unruhe von ihr gewichen. Christoph setzte sich ans Bett und ergriff die Hand, die auf der Decke lag, ohne daß sie es merkte. So saß er lange bei ihr und wartete darauf, daß ihr erwachender Blick auf ihn falle.

E n d e.

Briefe von Lesern: —

Wir Mädchen vom „Ebenezer" Mädchenheim, Winnipeg, danken herzlich für die „Rundschau". Wir lesen sie gerne und wünschen Ihnen Gottes Segen im Neuen Jahr!

(Dank und beste Wünsche! — Red.)

"Mennonite Community Cookbook"

Ein besonders passendes und hübsches Geschenk zu Hochzeiten, zu Weihnachten und bei allen andern Gelegenheiten.

1400 der appetitlichsten Rezepte aus alten mennonitischen Kochbüchern und von mennonitischen Hausfrauen in den U.S.A. und Kanada gesammelt und in einfacher, klarer Weise dargeboten in englischer Sprache von

M a r y E m m a S h o w a l t e r

auf 494 Seiten mit 8 farbigen und vielen anderen Illustrationen in einem schön eingebundenen Buch $4.50

Mit Finger-Index $5.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Res. 35 456 Office 928 740

DR. J. H. WIEBE

Arzt und Chirurg

611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.

Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.80 bis 12.80 vormittags.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Afrikamission.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Wir hatten schon so auf sie gewartet. Erwarten jetzt noch vor Weihnachten Geschw. Priebe aus den Ver. Staaten, zu denen wir uns auch sehr freuen. Sie werden nach Djongo Sanga gehen helfen. Es fehlt immer noch an mehr Arbeitern und wir hoffen, daß uns das kommende Jahr wieder etliche bringen wird, denn das Feld ist weiß zur Ernte, doch der Schnitter nicht genug. Wer weiß, wie lange unsere Türen hier noch werden offen bleiben? Die Schatten ziehen auch hier schon immer höher. Lasset uns wirken, weil es noch Tag ist.

Herzlich grüßend, Mary Töws.

Briefe von Lesern

Zuerst möchte ich meinen herzlichen Dank und Anerkennung aussprechen für Ihre treue, schwere Arbeit an unserm Volksblatt, die „Menn. Rundschau". Viel Gnade, Weisheit und Kraft werden Sie auch im neuen Jahr brauchen zur Erfüllung Ihrer Aufgabe und die wünsche ich Ihnen von Herzen, für 1951. Ich habe die „Rundschau" in der alten Heimat und auch hier schon immer gelesen und bei meinen 83 Jahren ist sie mir immer noch ein lieber Gast. Sende den Abonnementspreis fürs nächste Jahr.

Mit bestem Gruß, Ihr

J. D. Unger,
Box 75, Coaldale, Alta.

Bin schon 64 Jahre Leser und schicke hiermit wieder den Betrag ein für „Rundschau" u. „Jugendfreund". Ich kam Anno 1877 (Das Jahr der Gründung der M. Rundschau —Red.) als 18-jähriger nach Kanada. Ich habe noch immer einen Kalender von 1907. Der war damals für 10c zu haben. Auch ein Katechismus von 1865 habe ich noch.

Grüßend, Gerhard Krahn,
Box 604, Steinbach, Man.

Wir möchten unser Abonnement erneuern und senden hiermit den Betrag.

Meine Schwester, Elisabeth Isaak und ich wohnen zusammen in einem Hause und sind mit der „Rundschau" alt geworden, d. h. wir sind Leser derselben seit ihrem Entstehen.

Mit Gruß und besten Wünschen für's neue Jahr,

Jacob Isaak,
Moundridge, Kansas, USA.

Berichtigung.

In M. R. Nr. 47, Seite 3, Spalte 4, sollte es heißen „Fr. Henry H. Görzen, Box 451, Herbert, Sask.," nicht Henry Görtzen, Box 450.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Versicherung

Leben
Feuer
Automobile

PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

CANADA'S LARGEST AND FINEST LOW-PRICED CAR!

NEW 1951 Chevrolet

INTRODUCING THE FIRST FULLY-AUTOMATIC TRANSMISSION IN THE LOW-PRICE FIELD

See it TODAY!

The Smart New Styleline De Luxe 4-Door Sedan

Refreshingly new
IN ALL THE THINGS YOU WANT!

- NEW! Longer, lower, wider big-car look!
- NEW! Strikingly smarter Fisher Body styling!
- NEW! Luxurious Modern-Mode interiors!
- NEW! Jumbo-Drum brakes — larger than ever!
- NEW! Glare-proof Safety-Sight instrument panel!
- NEW! Improved, easier Centre-Point steering!

POWERGlide
AUTOMATIC TRANSMISSION

Naturally Chevrolet, the leader, brings it *first* to the low-price field! Yes, a completely automatic transmission — the greatest contribution to driving ease in the history of the motor car — can be yours now, in 1951 Chevrolet with POWERGLIDE!*

Now you can drive all day, touching nothing but steering wheel, brake and accelerator! There *is* no clutch pedal. And POWERGLIDE saves car as well as driver. In normal driving no gears ever shift, for POWERGLIDE is a torque converter drive. Wear is reduced, efficiency increased.

New outside! New inside! Refreshingly new in feature after feature! That's Chevrolet for 1951. Now the largest and finest car in the low-price field looks even *longer, lower and wider!*

And this new Chevrolet brings you extra-sturdy, extra-rugged, extra durable Chevrolet construction. It brings you more thrilling and more thrifty performance from your choice of Valve-in-Head power plants — the 92 h.p. engine with conventional transmission models and the most powerful engine in Chevrolet history, a new 105 h.p. engine with POWERGLIDE-equipped models.

Come in — make a thorough inspection of this, the finest motor car the leader has ever built.

**Optional on De Luxe models at extra cost.*

MORE PEOPLE BUY CHEVROLETS THAN ANY OTHER CAR!

C-451A

CHEVROLET
A GENERAL MOTORS VALUE

J. MARTENS COMPANY

SPRINGSTEIN — PHONE: STARBUCK 13-31 — MANITOBA

Was extra Nettes für 1951

„Dir zur Freude" ist ein christlicher Postkartenkunstkalender mit 48 Bild- und Schriftpostkarten in feinster Ausführung in Kupfertiefdruck. Titelbild in mehrfarbigem Kupfertiefdruck. Zum Hängen und Stellen. Mit Jahresschluß, oder monatlich, kann man 48 der schönsten Postkarten herausnehmen und verwenden.
Preis nur — $1.35

„Ihn rühmt der Erdkreis" ist ein ähnlicher Kalender mit 24 Postkarten.
Preis 70c
Ein reizendes, christliches Neujahrsgeschenk.

Auch **Wandsprüche** und **Stellsprüche** im Preise von 15 bis 70c sind wieder auf Lager. — Fleißkärtchen, Trauer-, Geburtstags-, Vermählungs-, Silber- und Gold.-Hochzeitskarten, Lesezeichen, Transparente und anderes Schönes mehr.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Frankreich. Sie reisten per Schiff, Auto, Eisenbahn, Flugzeug, Kamel und Esel, und durften gesund und ohne Unfall alles genießen.

— Wir erfuhren, daß der, vielen durch seine besonders in Alberta sehr wertgeschätzte konstruktive gesellschaftliche Arbeit bekannte, Br. Gerh. Friesen von Gem, Alberta, nach Ontario gezogen ist. Er diente auch diesem Blatte mit periodischen Berichten über Land und Leute in Alberta, die lesenswert waren.

— Es war ein Tag der Trauer in Oesterreich, als man den beliebten, greisen Präsidenten der jungen Republik, Dr. Karl Renner, am 5. Januar zu Grabe trug. Man schätzte die Menge der Teilnehmer auf 300 tausend. Seit dem Begräbnis des Kaisers Franz Joseph I. in 1916 hatte die Stadt Wien nie solche Massenversammlung erlebt.

— Das Kriegministerium der USA ersucht den Kongreß um Verfügung, die 18-jährigen zu mobolisieren, nachdem die Jahre von 19 bis 25 schon unter der Einberufung stehen. Außerdem verlangt es, die gegenwärtige Dienstzeit von 21 Monaten auf 27 bis 30 Monate zu verlängern. Bis zum Juli 1951 dürften auch etwa 21,000 Ärzte und Zahnärzte in den USA mobilisiert sein.

— Man rechnet mit der Möglichkeit, daß Sowjetrußland den Westmächten schon nicht genügend Zeit geben wird, ihre Position zu stärken, sondern plötzlich losschlagen könnte. Daß dieser Gedanke die West-Alliierten beherrscht, ist aus den sich fieberhaft entwickelnden Kriegsvorbereitungen zu ersehen. Sowj. Rußland hat gedroht, daß es die Bewaffnung Westdeutschlands nicht dulden wird. Etliche politische Beobachter erwarten, daß der Krieg in Europa im Frühling ausbricht. Andere prophezeihen, daß Rußland warten wird, bis die Kommunisten in Italien und Frankreich die beiden Länder an den Cominform ausliefern werden. Man meint auch, daß Moskau es nicht länger dulden wird, daß Jugoslowien den eigenen Weg geht, und die anderen Moskau unterstellten Balkanmächte nächstens Befehl erhalten werden, gegen Tito loszuziehen. So gibt es verschiedenen Spekulationen und Gott allein ist alles offenbar.

Daß England und Frankreich ihre ganzen Streitmächte wieder unter das Oberkommando des amerikanischen Gen. Eisenhower gestellt haben, zeigt wie ernst man die Sache nimmt. Noch mehr spricht die Tatsache, daß Frankreich sich mit der Wiederbewaffnung Westdeutschlands abfindet, und daß die obenerwehnte Mobilisation in den USA sich rapide entwickelt.

Ein amerikanischer Beobachter, der schon viele Jahre in Europa zugebracht hat, meint, daß er trotz der Berliner „Luftbrücke" und vieler Zwischenfälle in 1948 und 1949 nicht den Ausbruch eines neuen Krieges befürchtete, was er aber bezüglich 1951 und 1952 nicht sagen würde.

— Am 2. Januar wurde eine Reinigung der Kommunistischen Partei in Ostdeutschland angesagt. 1000 auserlesene deutsche Vertrauensmänner Moskaus werden die 1,200,000 deutsche Parteiglieder auf ihre Treue und ihren Glauben prüfen und die verdächtigen „entsprechend" behandeln.

* * *

England. — Die Zahl der Ehescheidungen in England wird noch vor Ablauf des Jahres 100,000 überschritten haben. 1935 registrierte man in England nur 3000 Ehescheidungen.

— England kündigte eine Entscheidung an, die dahin geht, die Urteile gegen die Kriegsverbrecher in der britischen Zone Deutschlands zu revidieren.

— 20,000 deutsche junge Mädchen sind heute als Hausgehilfinnen in England beschäftigt.

— Nachdem kürzlich Erzbischof Testa, der Regent des lateinischen Patriarchs von Jerusalem, die Christenheit zu einem gemeinsamen Neuaufbau des Erlösergrabes aufgerufen hatte, fordert jetzt der Erzbischof von York, Dr. Garbett, die Internationalisierung Jerusalems.

Im Zuge der Verstaatlichung des britischen Gesundheitswesens übernahm das Gesundheitsministerium auch das Deutsche Krankenhaus (German Hospital)in London. Das Ministerium beabsichtigt nun, den Namen der Anstalt zu ändern, obwohl der Gesundheitsminister seinerzeit im Unterhaus erklärte, daß die Eigenart jedes Krankenhauses und die alten Namen erhalten bleiben sollten.

Ihn zu bewahren, bemühen sich die aktiven Mitglieder der deutschen Kolonie seit langem.

Das Deutsche Krankenhaus in London wurde 1845 gegründet. Schon die Gründer wollten das Krankenhaus als eine kulturellwissenschaftliche Einrichtung betrachtet wissen. Der religiöse Charakter der Anstalt wurde dadurch unterstrichen, daß nur evangelische Schwestern aus Bielefeld als Pflegepersonal angestellt wurden. Mehr als hundert Jahre lang war das Haus ein Bindeglied zwischen britischer und deutscher medizinischer Wissenschaft. Sein guter Name und sein Ruf wurden nicht nur in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, sondern auch auf dem europäischen Festland von Patienten jeder Nationalität und jeden Glaubens gewürdigt.

* * *

Ostdeutschland.—Walter Ulbricht kehrte am 30. Dez. aus Moskau zurück, wo er sich einen Monat lang mit dem Sowjet-General Vaßily Chuikov aufhielt, vermutlich, um Anweisung für die nächsten Schritte im Bemühen Rußlands zu erhalten, Westdeutschlands Einverleibung in Westeuropas Verteidigungsfront zu verhindern.

Ulbricht ist stellvertretender Regierungschef der ostdeutschen „Demokratischen Republik" und als Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei" Führer der Kommunisten der Sowjetzone. Chuikov ist Kommandeur der 33 russischen Divisionen, die in Ostdeutschland seit dem zweiten Weltkrieg aufmarschiert blieben, und Leiter der sowjetischen Kontroll-Kommission für Deutschland.

Kommunistische Gewährsleute im Ostsektor Berlins gebärdeten sich voller Zuversicht, daß der Westen sich schließlich gezwungen sehen werde, für Verhandlungen über die deutsche Frage den Preis zahlen zu müssen, die Wiederaufrüstung Westdeutschlands auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Die Kommunisten behaupteten, Kirchenführer, Industrielle und Millionen von „kleinen Leuten" in Westdeutschland, die zwar keine Kommunisten seien, neigten aber den sowjetischen Bedingungen für eine Wiedervereinigung Deutschlands zu.

In Parteikreisen bemühen sich die Kommunisten nicht, ihren Wunsch zu verbergen, schließlich einmal ganz Deutschland als eine Art von „Junior-Partner" der Sowjet-Union zu beherrschen. Der großen Oeffentlichkeit gegenüber haben sie damit gedroht, daß eine Bewaffnung Westdeutschlands durch die Alliierten einen neuen Weltkrieg herbeiführen würde.

* * *

West-Deutschland. — Verstärkungen der amerikanischen Luftwaffe für Europa kündigte der amerikanische Heeresminister Frank Page bei seinem Eintreffen auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt an. Die US-Luftstreitkräfte würden aber nicht in Deutschland stationiert werden. Dagegen sollen Verstärkungen der amerikanischen Armee in Deutschland stationiert werden, wie der Generalstabschef der US-Armee ergänzend mitteilte.

— Nach jüngsten Feststellungen wurden in Wiesbaden von 1126 im Jahre 1949 aus rein evangelischen Ehen geborenen Kindern nur 667 getauft. Auf 1177 standesamtliche Eheschließungen kamen nur 538 kirchliche Trauungen, auf 1274 Sterbefälle nur 865 kirchliche Beerdigungen. Nur rund 5 v. H. der evangelischen Gemeindeglieder gingen zur Kirche.

— Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet ist in der ersten Dezemberhälfte um rund 165,300 auf 1,481,000 gestiegen. Infolge des winterlichen Kälteeinbruchs und der dadurch erschwerten Außenarbeiten waren die Bauberufe an der Zunahme ausschlaggebend beteiligt. Wie das Bundes-Arbeitsministerium feststellt, war die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Bayern und Niedersachsen am stärksten. Die Bundesregierung hatte im Herbst 1950 gehofft, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Winter nicht über 1,5 Millionen steigen werde. Sie hatte im Februar 1950 ihren Tiefpunkt mit über 2 Millionen erreicht.

* * *

Kanada. — Auf Grund eines Abkommens mit der Regierung werden die Trans-Kanada Airlines Einwanderer von Großbritannien und dem Kontinent zum Preis von $160 nach Kanada bringen.

— Die Presbyterianische Kirche in Kanada hat eine motorisierte Missionsstation für die Arbeit in den nordkanadischen Indianerreservaten eingerichtet, die aus zwei Motorwagen für vier Missionarinnen besteht.

— Vor 175 Jahren (1775) machten die Generäle Montgomery und Arnold unter dem Schutze eines Schneesturmes einen Ueberfall auf Quebec. Die dortige Garnison war von einem Ueberläufer gewarnt worden und beantwortete mit einem verheerenden Feuer. Montgomery fiel, Arnold wurde verwundet und ihre Streitkräfte mit Verlust zurückgeschlagen. Der amerikanische Angriff, der Kanada in das revolutionäre Lager herüberziehen sollte, war fehlgeschlagen.

* * *

Polen. — Die Warschauer evangelisch-lutherische Kirche an der Krolewska Straße ist von der sowjetpolnischen Regierung konfisziert worden. Sie soll in ein kommunistisches Museum umgewandelt werden.

Japan. — „Die seit Kriegsausgang in Japan für das Christentum weit geöffnete Tür schließt sich allmählich wieder, die Kurve sinkt wieder ab". Dies erklärte in New York der amerikanische Missionar Cary, der den größten Teil seines Lebens in Japan zugebracht hat.

* * *

China. — Rotchina kündigt ein Programm zur vollkommenen „Auslöschung" des amerikanischen Einflusses auf alle Kirchen, Schulen, Kultur- und Hilfsorganisationen in China an. Die Entscheidung wurde auf einer Konferenz des Verwaltungsrats der chinesischen Volksrepublik getroffen.

Vizepremier Kuo-Mo-Jo erklärte vor dem Rat: „Der amerikanische Imperialismus hat sich ständig darum bemüht, alle Organisationen und Körperschaften zusammenzuschließen, versteckt reaktionäre Propaganda zu treiben. Amerika hat seit langem außer dem direkten politischen, wirtschaftlichen und bewaffneten Angriff sein Hauptaugenmerk auf die Tätigkeit seiner Kulturorganisationen in China gelenkt".
Diese Politik sei vom Kuomintang-Regime Chiang-Kai-Sheks so stark unterstützt worden, daß im Jahre 1936 die Investierungen der amerikanischen Kirchen- und Hilfsorganisationen einen Betrag von $41,900,000 umfaßt hatten.

* * *

Norwegen. — Der deutsche Chemi-Preisträger von 1914, Prof. Laue, Göttingen, erklärte in Stockholm, daß er nur zwei deutsche Atomforscher kenne, die bei Kriegsende in sowjetische Hände gefallen seien: die Professoren Gustav Hertz und Max Vollmer. Vollmer ,der auf kernphysikalischem Gebiet arbeitete, soll später bei einem Experiment am Kaukasus tödlich verunglückt sein.

* * *

Oesterreich. — Von 206,000 österreichischen Katholiken, die zwischen 1938 und 1945 aus der Kirche ausgetreten waren, sind bis 1949 70,000 wieder in die Kirche zurückgekehrt.

— Werden die Russen im nächsten Jahr in Europa angreifen?

Die letzte Nummer der Wochenschrift „Der Kominform" scheint anzudeuten, daß die Kommunisten damit rechnen.

* * *

Frankreich. — Wie vom Wehrministerium mitgeteilt wurde, wird Frankreich im nächsten Jahre die Zahl seiner Divisionen für die Verteidigung Europas von sieben auf zehn erhöhen, aber die Steuervorlage, durch die die Kosten gedeckt werden sollen, muß erst von der Nationalversammlung angenommen werden.

— Das Saarland ist ab 1. Jan. auf der Karte Europas eine eigene Nation. Zwar fehlt der Million Einwohner noch eine Kleinigkeit an der vollen Unabhängigkeit und Souveränität, denn Frankreich wird in den nächsten 50 Jahren die Rolle des großen Bruders spielen, die auswärtigen Beziehungen übernehmen und die Grenzen beschützen und dafür die Saarkohle einstecken, aber es ist im übrigen den Saarländern überlassen, sich selbst zu regieren.

Die Saarländer haben ihre halbe Souveränität mit der Kohle gekauft. In dem Gebiet werden jetzt jährlich 15,300,000 Tonnen gute Kohlen produziert. Die Ausbeutung der Kohlenschätze wurde den Franzosen bis zum Jahr 2001 überlassen, wonach sie wieder an das Saarland zurückgegeben werden sollen, das damit auch die volle Souveränität erhalten wird.

* * *

Mexiko. — Präsident Miguel Aleman hat dem mexikanischen Parlament einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Aufhebung des kirchenfeindlichen Gesetzes vom Jahre 1926 vorsieht. Auf Grund dieses Gesetzes war die Kirche in Mexiko in den vergangenen Jahrzehnten blutigen Verfolgungen ausgesetzt.

* * *

U.S.A. — Schätzungsweise vier Millionen Ausländer, die in den Vereinigten Staaten leben, sollten am 1. Januar mit ihrer Eintragung und Adressenangabe beginnen. Die Eintragung wird nach dem „Gesetz für innere Sicherheit" vom Jahre 1950 erfordert. Sie muß jedes Jahr erfolgen.

Die Ausländer besitzen eine Frist von 10 Tagen, in denen sie ihre Adressen dem Einwanderungs- und Naturalisierungs-Kommissar mitteilen müssen. Das Gesetz verlangt Mitteilungen von allen Ausländern, die sich in USA befinden, mit Ausnahme von zwei Kategorien, nämlich den provisorischen hier zugelassenen Ausländern, die diese ihnen gewährte Aufenthaltsfrist nicht überschritten haben, und ferner den Studenten, deren Aufenthaltsbewilligung nicht abgelaufen ist und die keine der Bedingungen ihres Aufenthalts in den U.S. verletzt haben.

— Als bisher größte Vereinigung evangelischer Kirchen in USA wurde in Cleveland der „Nationale Rat christlicher Kirchen" konstituiert. Er umfaßt 29 Kirchen, darunter auch einige orthodoxe Glaubensgemeinschaften, mit über 31 Millionen Mitgliedern.

— Das Landwirtschaftsamt erklärte, diejenigen Agrarprodukte, die wahrscheinlich den U.S. im Jahre 1951 die größten Kopfschmerzen bereiten werden, sind Baumwolle, Wolle und Fleisch. Die Vorräte an diesen lebenswichtigen Erzeugnissen sind wegen den gewaltigen Anforderungen des Mobilisierungs-Programms knapp. Alle andern Agrarerzeugnisse sind in Hülle und Fülle vorhanden.

— Die verbesserten Lebensmittelbedingungen in Westeuropa haben in den ersten 11 Monaten dieses Jahres eine 40%ige Herabsetzung der Marshallplan-Hilfe möglich gemacht. Die Ausgaben in diesen 11 Monaten betrugen $2,481,200,000 gegenüber $3,563,800,000 für die gleiche Zeit im Jahre 1949. England erhielt $436,900,000, d. h. den höchsten Betrag für ein einziges Land. An zweiter Stelle stand Frankreich mit $373,000,000; ihm folgten Italien mit $275,000,000 und Westdeutschland mit $222,300,000.

Farm zu verkaufen

Eine ausgebaute 10 Acres Farm, nahe der M.E.J. Hochschule und der Kirche. Raum für 1350 Hühner und 7 Kühe. Ein Acre Erdbeeren. Wasser überall hin. Brunnen erstklassig. Haus 36'x42' Volle Einrichtung und „Basement". Jährliche Einnahmen $9—$10,000.
Preis $14,700.

HENRY BRAUN
1124 Clearbrook Rd.
R.R. 1, Mount Lehman, B. C.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws

Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, ... 3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten; ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.
— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

und beim Verfasser
Rev. A. A. Töws, Marshall Rd.,
R.R. 1, Abbotsford, B. C.

Das englische Buch, genannt
“Water Baptism The Doctrine of the Mode”
ist zu haben für 50c per Buch. Bestellungen bitte zu schicken an:
P. U. GIESBRECHT
Box 179, Winkler, Man.

Achtung!

Jäger, Farmer, Trapper!

Die American Hide and Fur Co., Winnipeg, Man., braucht tausende Rehhäute. Sie sind bis zu $2.75 wert. Werfen Sie dieselben also nicht weg, sondern schicken sie an uns und erhalten Sie „cash" dafür.

Pferdeschwanz wird **sehr verlangt**, Preis ist bis zu $1.40 das Pfund.
Rinder- und Pferdehäute nehmen wir gegen gute Zahlung.
„Weasels, Squirrels and Wild Mink" erfreuen sich großer Nachfrage und haben gute Preise. — Liefern Sie in vollem Vertrauen an:

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.